

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 52 (1918)

212 (6.8.1918)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-24722](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-24722)

Die „Nachrichten“ erscheinen
täglich, auch an den Sonntagen.
— Einzelheftlicher
Bezugspreis 3 M. 60 A.
durch die Post bezogen mit
Beisatzgeld 4 M. 02 A.
Man bestelle bei allen Post-
anstalten, in Oldenburg in der
Bestellungsstelle Peterstr. 22,
Fernspr.-Anschl.-Schriftleitung
Nr. 190, Geschäftsstelle Nr. 46.

Nachrichten

Anzeigen kosten für die
Herzogtum Oldenburg
Seite 26 A., sonstige 30 A.

Anzeigen-Annahmestellen:
Oldenburg: Böcker, Langfeld,
45, Schmidt, Radorffstr. 128,
H. Böcker, Wertheim, D. Böcker,
Hilbig, H. Wälder, Gammig,
H. Gerdorf, Dammstr. 4,
H. Sandberg, Friedrichstr. 1,
H. Röll, Wälder, u. i. d. d.
Anzeigen-Vermittlungsstellen

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 212.

Oldenburg, Dienstag, den 6. August 1918.

52. Jahrgang.

Großbritannien und der Krieg nach dem Kriege.

In den eben zu Ende geführten Beratungen der britischen Reichskonferenz wurde, wenn die Reuter-Meldungen zutreffend sind, fest beschlossen, keine der obersten Kolonien in Afrika oder im Stillen Ozean an Deutschland zurückzugeben, und der feste Wille bekundet, zwischen britischen Kolonien und dem Mutterlande zukünftig ein einheitliches Wirtschaftsgebiet zu bilden, auf Zollschranken zu verzichten, um durch die Zolleinheit eines so tiefen Gebietes, wie es England mit seinen überseeischen Besitzungen darstellt, dem Wirtschaftskriege nach dem Kriege Abtrag zu verleißen.

Schon manches Mal haben wir diese Töne gehört. Die Eindringlichkeit, mit der sie jetzt wiederholt werden, legt den Schluss nahe, daß man jenseits des Kanals allmählich die Zeit für gekommen ansieht, zu Taten überzugehen. Geschicht läßt man das Echo der Reichskonferenz, bei der die kolonialen Einflüsse überwiegen, in alle Welt hinausdröhen, um den Eindruck zu erwecken, daß die Initiative bei den Kolonien liegt, und daß Old England als Führer im Wirtschaftskriege den Wünschen von Übersee auf halbem Wege entgegenkommt.

Der erste Beschluß, der den Kolonialraub betreffen soll, empfangt seine Bedeutung durch den zweiten. Bekanntlich war Deutschland in Friedenszeiten ein Großabnehmer britischer Kolonialprodukte. Für nahezu eine und eine Viertel Milliarde Mark (genau 1.212,7 Millionen) haben wir im Jahre 1913 Rohstoffe, Nahrungsmittel und Genussmittel aus britischen Kolonien bezogen, während unsere Käufe im eigenen Kolonialland nur 52,9 Mill. betrugen, aus französischen Besitzungen auch nicht viel mehr, nämlich 80,7 Millionen. Der Gesamtwert unserer außereuropäischen Einfuhr in gleichartigen Erzeugnissen belief sich 1913 auf 4.872 Millionen Mark. Es ergibt sich als Fazit die interessante Tatsache, daß ein Viertel unserer außereuropäischen Einfuhr an Rohstoffen, Nahrungsmitteln und Genussmitteln auf Lieferungen der britischen Kolonien entfiel.

Die Beschlüsse der britischen Reichskonferenz haben also die deutliche Absicht, ein britisches Monopol zu gründen, das man sich auch zu einem britisch-amerikanischen erweitern denken kann. Einzelne soll der amerikanische Kolonialraub im spanisch-amerikanischen Krieg, ein Seitenstück erhalten, andererseits soll eine Zollmauer das durch die Vereinigung des deutschen Kolonialbesitzes vergrößerte britische Imperium in die Lage versetzen, Deutschland und seinen Verbündeten Preise zu diktieren, bei denen ihnen sehr bald die Luft ausgehen müßte. Die Industrien der Zentralmächte, die durch den Ausschlag des Außenhandels groß geworden sind, würden die Exportfähigkeit ihrer Erzeugnisse gegenüber den begünstigten Ententeblöcken aufs äußerste herabgedrückt sehen, sie würden, wenn die monopolistisch erhobenen Rohstoffpreise noch nicht genügen, durch hohe Eingangszölle wölfig erstrebt.

Wir wollen die öfters erörterte Frage hier garnicht wieder aufwerfen, was an dem Schreckbild vom Wirtschaftskriege nach dem Kriege Utopie und was greifbare Wirklichkeit ist. Wir wollen auch die Frage ganz beiseite lassen, was die übrigen Ententeländer, die ja zum Teil auch noch Kolonialstaaten sind, zu dem geplanten britischen Kolonialraub zu sagen haben. Begnügen wir uns damit, daß die Beschlüsse der britischen Reichskonferenz uns plastisch vor Augen führen, worauf der britische Wirtschaftswille hindrängt, und was wir ihm entgegenzusetzen haben. Die wirtschaftlichen Gefahren, die unzweifelhaft auf dem der individuellen Ephäre entrichteten zollpolitischen Gebiete liegen, sind durch die Londoner Beschlüsse bitartig erleuchtet worden.

Nach dem Kriege werden wir ebenso wenig wie zuvor daran denken, durch politische Mittel die Erzeugnisse unserer Industrie fremden Märkten aufzubringen, wo sie nicht aus natürlichen wirtschaftlichen Ursachen Eingang finden können. Eine Grundforderung des kommenden Friedens, der auch ein Wirtschaftsfriede sein muß, ist deshalb für uns, daß auch unsere Gegner darauf verzichten, politische Mittel in den Dienst eines wirtschaftlichen Vernichtungskampfes zu stellen. Wenn die britische Reichskonferenz heute beschließt, daß die deutschen Kolonien nicht zurückzugeben würden, so faßt sie diesen Beschluß in erster Linie nicht deshalb, weil sie sich von der Annexion große Vorteile verspricht, sondern weil sie auf diese Weise das zukünftige Monopol undurchwühlbar machen will. Wir werden umgekehrt diesen Plänen gegenüber, die jetzt in klarer Formulierung an den Tag kommen, die Notwendigkeit eigenen, beträchtlich erweiterten Kolonialbesitzes erst recht betonen. Es gibt elementare Forderungen, die sich kraft ihrer inneren Logik von selbst durchsetzen: das wird auch England eines Tages erkennen müssen, wenn es noch so oft bayerische Resolutionen auf den Konferenzen seiner Staats-

männer fassen läßt. Deutschlands Aufstieg zum hochentwickelten Industriestaat gibt ihm ein Anrecht auf die Sicherung seines Rohstoffbezuges; seine sich ständig mehrende Bevölkerung braucht die aus kolonialen Erzeugnissen gewonnenen Nahrungsmittel zu freien, die der gesamten Lebenshaltung entsprechen. Wie kann man sich einen Frieden vorstellen, der solchen natürlichen Ansprüchen nicht Rechnung trägt? Wenn man früher bei uns hier und dort nicht gewußt haben sollte, was zigner Kolonialbesitz bedeutet — im Kriege haben wir es gelernt. Nur dann, wenn sich England von unserer Entschlossenheit in dieser Frage überzeugt und dementsprechend die Beschlüsse seiner neuesten Reichskonferenz zu den Akten legt, werden wir überhaupt eine Grundlage des künftigen Friedens vor uns sehen.

An der Vesle.

Von unserm militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

So erstaunlich die amtlichen Nachrichtenfabriken der Entente in letzter Zeit waren, um ihr Schicksal in dem leeren Nebel beim deutschen Vordringen in einen unaufhörlichen Kampf- und siegreichen Vortrass mit phantastischen Begegnungen und Bruchstücken unzulässig, so gibt doch jetzt selbst die „Agence Havas“ an, daß die deutschen Bewegungen vollständig geklärt seien, und daß die Deutschen ihr gesamtes Kriegsmaterial geborgen haben. Ebenso erkennen die „Times“ an, daß der deutsche Vorschlag in besser Ordnung und mit bewundernswürdiger Meisterschaft durchgeführt worden sei. Es kann also nicht von einer „Überholung“ von Entente oder von dem jetzt beschlossenen geräumten Fiskus die Rede sein, sondern nur von einer wohlbedachten Vergabe von Gelände zum Zwecke für eine Zusammenballung der Kräfte in einer Linie, die zur Verteidigung besonders geeignet ist und im wesentlichen durch die Hauptflüsse der Wesle und Weser bezeichnet wird. Doch bleibt, zumal durch unsere Stellung bei Montdidier, dauernd gestreift und kann nichts anderes tun, als gegen unsere neuen starken Stellungen abermals anzulassen, wogegen die begonnenen Artilleriekämpfe den Vortritt zu bedeuten scheinen, und was durch das Wachen unserer Heresleitung entspricht, die unter Ausnutzung der inneren Linie und unter möglicher Schonung der bisherigen Kampfräume, die einer weiteren Verstärkung nicht bedürfen, dem Angreifer schwerste Verluste beibringen kann. Dabei behält sie ihre zahlreichen Reserven völlig in ihrer Hand und so zugleich die Initiative zur Ausführung weiterer Pläne, denen die militärischen Ententeweisen mit kaum zu verbergender Unruhe entgegensehen. Die Großzügigkeit, die unsere Heresleitung nicht nur bei ihren Maßnahmen, sondern auch bei der offenen, jeden Witzes zehrenden Beurteilung der militärischen Lage eben wieder bezeugt haben, muß die Gegner verblüffen. Wann hätte jemals auf ihrer Seite ein General so offener Herz das Wohlwollen irgend eines Schachzuges im Rahmen seines Gesamtplans zugegeben, wie Ludendorff dies getan hat, der ebenso auf das Anwachsen der amerikanischen Verstärkungen hingewiesen hat.

Aber gerade dieses Zutreffen amerikanischer Truppen muß die Lebensmittelfürsorgung der Entente, Länder außerordentlich erschweren, denn für beides, für die Zufuhr von Kriegsmaterial und von Nahrungsmitteln, reicht der Schiffsraum nicht, und auch die Transportkapazität mühen naturgemäß eingeschränkt werden, da für die bisher herübergebrachten Truppen ständig Nachschub aller Art unausweichlich ist. Die deutsche Taktik sorgt schon dafür, daß die Verstärkungen durch die inzwischen erreichten Verluste der Gegner mehr als aufgewogen werden, bis das deutsche Ubergewicht, das nicht zuletzt in der genialen Führung liegt, mit voller Wucht zur Geltung kommen kann. In gleicher Weise sind die woblweisen, ohne feindlichen Druck vollzogenen Rücknahmen unserer Linien bei Albert und nach dem Wustener der Aare und des Dombaches zu beurteilen.

Die Rückverlegung unserer Front.

Berlin, 5. Aug., abends. MEB. (Amst.) Der-liche Kämpfe am Vesle.

Die Ausföhrung unserer Bewegungen in der Nacht zum 2. August erfolgte wie an der Kampfront auch südwestlich Reims, nachdem alles, was dem Feinde hätte nützen können, zurückgeschafft oder zerstört war. Alle vorhandenen Bestände von Munitionsdépôts waren beizeiten zurückgeführt. Auch die Ernte war zum Teil eingebracht. Der Abmarsch der Truppen, die in vorberster Linie standen, geschah ohne einen Mann Verlust. In der Nacht und am Morgen beschoß der Feind noch mit Artillerie ausgiebig die Höhe 240, westlich Brigny, und die Salinade unserer alten Kampfgeländes, die längst von uns geräumt war, ein Beweis, daß er nicht gewar-

hatte. Am Nachmittage des 2. und 3. schloß er vorsichtig mit Patrouillen an unsere zurückgelassenen Positionen heran und folgte dann der Marschkolonne über Wery in Richtung Gernigny, Jandoy und auf Guenz, wo sich der willkommene Augenblick für unsere Artillerie bot, dem Gegner durch aufeinandergefehtes Verrückungsfeuer schwere Verluste auszuföhren. Er wurde zur Entwicklung und zum Angriff gegen unsere Nachschubstellungen gezwungen. Die östlich Guenz vorgehende Kavallerie wurde in alle Winde zerstreut. Auf dem linken Flügel kam ein feindlicher Angriff auf die Höhen bei Gernigny zum Stehen. Durch das tapfere Aushalten des deutschen Artilleriebeschoßers bei Rosnay-ferme, welches das deutsche Feuer auf die nachfolgende französische Infanterie hervorragend leitete, wurde der Feind gegen Abend von den Höhen bei Gernigny wieder zur Umkehr gezwungen. Ebenso stützte bei Moizon die vorgehende Infanterie zurück. Unsere Nachhut bei Chaillos verteidigte dem Gegner dort das Ueberschreiten der Weimer Straße. So endete der Versuch des Feindes, die Zurücknahme unserer Linien für den Feind. Er wagte nicht weiter vorzubringen. Die Nachhut ließ sich nach vollständig gelungener Durchführung ihrer Aufgaben in der Nacht zum 3. August unbefellig vom Feinde los. Unsere noch vor bemeldeten anhaltenden Patrouillen und Maschinengewehre fügten heute vormittag dem Feinde beim Vorführen weitere Verluste zu. So trug auch diese Operation wesentlich dazu bei, den Feind in seiner Kampfkraft zu schwächen.

Die neuen Kämpfe im Westen.

Die Hauptaufgabe — der Friede!
Genf, 5. Aug. „Journal du Peuple“ schreibt zu den letzten Vorgängen an der Front: Das französische Volk erwartet, daß die Regierung die Hauptaufgabe, zu einem ehrenvollen Frieden zu führen, für Frankreich zu lösen, jetzt mehr denn je sich vor Augen hält. Das Schlachtfeld werde auch weiter wechsellern, und Gelegenheiten düssen nicht wieder verpaßt werden.

Neue Vorbereitungen auf beiden Seiten.
Genf, 5. Aug. Die Bahnen Mittel- und Südfraukreich sind seit Sonntag für den Privatverkehr gesperrt. Anderungen eigener Zeichnungen ist zu entnehmen, daß man das Eintreffen neuer französischer Kolonialtruppen erwartet.

Basel, 5. Aug. Die „Morningpost“ meldet aus Rom: Wir stellen eine immer noch gesteigerte Frontenunruhe fest. Ob es nur abendliche Maßnahmen oder die Vorbereitungen zu einer neuen feindlichen Offensive sind, müssen die nächsten Tage ergeben.

Um die Entscheidung.
Genf, 5. Aug. Der Militärkritiker des „Echo de Paris“ schreibt: Die Erklärung der Regierung im Parlament, der Krieg würde Frühjahr 1919 gewonnen, hebt die frühere Erklärung der Regierung nicht auf, wonach doch unter allen Umständen eine Entscheidung des Krieges noch in diesem Jahre herbeiföhren will. „Echo de Paris“ schreibt: Der Fortgang der Operationen in diesem Jahre werde zweifellos darüber entscheiden, welcher Staat im kommenden Frühjahr die Friedensbedingungen diktieren werde.

Die zahlenmäßige Ueberlegenheit der Feinde.
Basel, 5. Aug. „Daily Mail“ schreibt in seiner letzten Militärkritik, die Alliierten seien an der Westfront etwa ein-einhalb mal so stark als der Feind und verfügten über die größte Artillerie, die jemals konzentriert gewesen sei.

Italiens Truppenhilfe.
Zürich, 5. Aug. Der „Corriere“ schreibt am Sonntag, daß der Austausch von Truppenbeständen zwischen Italien und Frankreich noch nicht abgeschlossen sei. Das beweise, daß ungeachtet des Ausbleibens der amtlichen Berichten der gemeinsame Oberbefehl der Alliierten in Europa tatsächlich durchgeführt sei.

Lloyd George muß mahnen.

Gelegentlich der Feier des vierten Jahrestages des Eintritts Englands in den Krieg erließ Lloyd George eine Botschaft in England, den Dominien und den Vereinigten Staaten, die lautet:

„Galtet durch! Wir sind für kein selbstfüßiges Ziel in den Krieg gezogen. Wir kämpfen für den Sieg des Friedens, der Wölfer, die roh angegriffen und beraubt wurde, und um zu verhindern, daß ein Volk, wie stark es auch sein möge, aus geföhrtet Ehrgefühl mit seinem Militarismus andere Wölfer heimföhren zu dürfen glaubt, ohne von den Wölfern der Welt die sofortige gebührende Antwort

Hierzu eine Beilage.

zu erhalten. Wenn wir in dieser Sache nicht siegen sollten, dann werden wir die Zukunft der Menschheit vernichten. Darum sage ich nochmals: Halte durch! Denn die Aussicht auf den Sieg war niemals so groß wie heute. Vor sechs Monaten verwarfen die Herrscher Deutschlands die gerechten und edelichen Bedingungen, die die Verbündeten aufstellten. Sie verteilten Rußland und bedrückten Rumänien und verführten durch ihre wahnwitzigen Angriffe, die Uebermacht über die Verbündeten zu erzwingen. Dank der unvergleichlichen Tapferkeit aller Heere der Verbündeten ist es jetzt klar, daß der Traum einer allseitigen Eroberung gescheitert ist. Der Kampf ist jetzt noch nicht gewonnen. Die große preussische Autokratie wird jetzt noch Versuche machen, sich der Niederlage zu entziehen, um so dem Militarismus neue Aufmarschmöglichkeiten zu eröffnen. Wir haben die Sache in die Hand genommen, wir müssen sie durchsetzen, bis eine gerechte dauernde Lösung erreicht ist. In keiner anderen Weise können wir die Sicherheit erlangen, daß die Welt vom Kriege befreit wird.

Die Stimmung in England scheint eine starke Befriedigung zu haben, wenn Lloyd George wieder so heftig ins Horn sticht. So versteht man es, daß den Angehörigen nichts übrig blieb, als nach anderen Waffen Umschau zu halten. Der Wirtschaftskrieg ist ein zweischneidiges Schwert. Gewiß, die Briten haben vier Kriegsjahre ausgereicht und den deutschen Außenhandel und seine mühsam errichteten Verbindungen abgeschnitten. Aber das besagt nicht, daß ein Wirtschaftskrieg dies Ziel zu vollenden vermag. So wenig die Drohung unterdrückt werden darf, so wenig ist es angebracht, sie zu überschätzen. Den Wirtschaftskrieg auf Jahre hinaus planmäßig festzusetzen, ist wohl in der Theorie, aber nicht in der Praxis möglich. Es kommt dabei in Betracht, daß sich nach dem Kriege in den einzelnen Ländern wieder wirtschaftliche Gegensätze herausbilden, die während des Krieges nicht wirksam sein können. Diese Gegensätze lassen sich durch die angestrebte Gleichförmigkeit politischer Wünsche und Absichten ebensovienig abschleifen, wie durch den Hinweis auf die während des Krieges reichlich gezeigten Gefühle über ewige Bündnisse und andere menschliche Einrichtungen. Die Enttarnung des Völkerbundesgedankens ist das Ergebnis der Erkenntnis, daß der Rest der Neutralen nicht für den Eintritt in den Krieg zu gewinnen ist. Daß der Völkerbund aber tatsächlich nur dem Wirtschaftskrieg dienen soll, hat Lloyd George in seiner jüngsten Rede vor den Industriellen vorzeitig verraten. Angebracht war der Völkerbund bestimmt, alle Staaten zu umfassen, um im gegenseitigen Verständnis das zukünftige Wachstum der gesamten Völkerfamilie zu fördern. Lloyd George hat nun den Angriffszweck offenbart, damit aber kein Verständnis bei den Neutralen gefunden. Selbst Brantings Zeitung „Socialdemokraten“ ist empört über den hassenhaften Charakter der Drohungen des englischen Ministerpräsidenten. Nach der holländische „Standard“, der allerdings nicht ein geklommener Anhänger des Völkerbundes ist, wie Branting, steht den Wirtschaftskrieg durchaus nicht als eine sichere Sache für England an. Ob es wirklich noch Neutralität gibt, die an die Möglichkeit eines Völkerbundes unter angelsächsischer Führung glauben, bleibt dahingestellt. Die Kritik wagt sich nicht immer so scharf heraus wie bei dem schwedischen Blatt. Aber die Rede Lloyd Georges muß auch den verlockenden Neutralen zeigen, daß der Völkerbund der Erde nicht den ewigen Frieden bringen kann und wird. Er ist als Kampfmittel gedacht, aus aber nur England zur Verfügung stehen darf. Und im Rahmen des Völkerbundes Lloyd Georges würden sich alle Staaten um Freiheit und Selbständigkeit bringen.

Eine Wirtschaftskriegskonferenz.

Berlin, 6. Aug. 1918. Nach einer Meldung der „Boll. It.“ aus Kopenhagen finden auf Veranlassung Englands innerhalb der Entente gegenwärtig Verhandlungen statt über die Abhaltung einer Konferenz zur Feststellung einer gemeinsamen Wirtschaftspolitik gegen Deutschland nach dem Kriege. Die vor einiger Zeit auf der Pariser Wirtschaftskonferenz von der Entente gestellten Beschlüsse sollen erweitert werden. Von englischer Seite wünscht man eine feste Grundlage für den Boykott Deutschlands und seine Abgrenzung von dem Weltwirtschaftsmarkt.

Eine neue Schandtat der Feinde.

Am 1. August machte ein aus mehreren feindlichen Fliegern bestehendes Bombengeschwader einen Angriff auf das deutsche Kriegslazarett Labry bei Conflans, dem 2 Tote und 67 Verwundete, darunter 13 Schwerverwundete, zum Opfer fielen. Diese verabschämungswürdige Tat kommt nicht überraschend, da die Entente seit langem ihre Mißfolge und Niederlagen in offenem, ehrlichem Kampfe durch heimtückische Luftangriffe auf die deutschen Lazarett ausgleichen sucht. Der jüngste „Erfolg“ verdient aber deswegen aller Welt beifallsgemacht zu werden, weil er mit bewusster Absicht und voller Ueberlegung ausgeführt wurde. Die britische Lage des Lazarets läßt keinerlei Entschuldigungsgründe oder Ausflüchte zu. Riesengroße Not-Kreuz-Abzeichen auf dem Hofe und auf den Dächern kennzeichneten das Gebäude. Dieser neue Völkerverbruch ist ein würdiges Seitenstück zu der schwachen Gefangenbehandlung, den Attentaten und Mordversuchen, deren sich auch die Entente schuldig machte. Gerade in den Tagen, in denen vor vier Jahren die Entente zum Kampfe für die gerechte Sache, Humanität und Kultur gegen deutsche Barbarei und Unmoral aufrief, mutet dieser Akt unheimlicher Grausamkeit und gemeiner Einnahme selbst an, belächelt aber treffend, was wir von den heuchlerischen Phrasen und frömmelnden Reden zu halten haben.

Der Ententeangriff auf Sibirien.

Ein Kavalleriekommando meldet aus Tokio, daß das erste Kontingent japanischer Truppen zur Ueberfahrt nach Wladibostok eingeschifft worden ist, wo seine Ankunft bevorsteht.

Die englischen Truppen sollen Rostoff Ostasien mit sehr schwachen Kräften besetzt haben. Bei der Besetzung von Wrangel durch die englischen Kriegsschiffe sind die russischen Batterien an der Gewerkschaftsmauer vernichtet worden.

Zu den Megeleien, die die englischen und französischen Landungsgruppen im Murmangebiet verübten, wird aus Petersburg telegraphiert: Die kaiserlichen

Arbeiter werden auf Hundstöße und Tausende geschickt. Der Kommissar Kowlow wurde vom Böbel in Stücke gerissen. Die roten Gar- disten wurden in großer Zahl erschossen. Die Hinrichtungen fanden nach der Entlassung aus dem Gefängnis in Gruppen von 30 bis 40 Mann statt. Die Mitglieder des Vollzugsausschusses in Syran verurteilten über die Gräueltat im Murmangebiet. Die Kommissar der Allierten meldeten ferner, daß die Nachricht von der Hinrichtung mehrerer Sowjetmitglieder im Murmangebiet durch englisch-französische Landungsgruppen falsch sei und daß nichts dergleichen stattfand. „Archangelska Zwjostia“ melden die Niederlage einer Sonderkommission aus Archangel, die nach dem Murmangebiet entsandt war, um die Meldung betr. die Hinrichtungen zu prüfen. Die Kommission bestätigt die Auflösung des Distriktsowjets und die Hinrichtung der Mitglieder des Vollzugsausschusses dieses Sowjets.

Die Kosten des Krieges.

Nach einer Aufstellung von Jacob London, bei der alle der Öffentlichkeit zugängliche Quellen berücksichtigt sind, betragen die Ausgaben für Kriegszwecke seitens aller kriegsführenden Staaten in den vier Jahren bis 1. August 1918 683 Milliarden 679 Millionen Mark. Die Zunahme seit Anfang August 1917 beträgt 193 Milliarden 652 000 000 Mark. Der Anteil der einzelnen Länder an der Gesamtausgabe stellt sich wie folgt: (Die Umrechnung der Landeswährungen in Deutsche Reichsmark erfolgte nach den Paritäten vor dem Kriege.)

	Millionen Mark	Prozentual
Deutschland	115 211	69,35
Österreich-Ungarn	49 424	29,75
Italien	600	0,36
Ungarn	900	0,54
Zentralmächte	166 135	100,00
Rußland	172 368	33,30
England	153 404	29,64
Frankreich	84 759	16,39
Verenigte Staaten	69 360	13,40
Japan	35 800	6,92
Portugal	844	0,16
Rumänien	640	0,12
Serbien	185,6	0,10
Belgien	160	0,07
Japan	21	0,04
Montenegro	2,4	0,00

Weltverband	517 544	100,00
Während der 4 Kriegsjahre waren die Gesamtkosten:		
per Tag	468 204 795 M	
per Stunde	19 508 533 M	
per Minute	325 159 M	
per Sekunde	5 420 M	
Zentralmächte	117 051 000	351 153 795
per Tag	4 877 070	14 631 403
per Stunde	81 353	243 806
per Sekunde	1 355	4 065

Am Ende des vierten Kriegsjahres betrugen die monatlichen Kriegskosten der Entente 15,3 Milliarden gegen nur 5,8 Milliarden der Mittelmächte. Auch nach dem Auscheiden Rußlands und Rumaniens erreichen die monatlichen Entente-kriegskosten also fast das Dreifache der Verbundkosten. Auch die Anleihepolitik der Mittelmächte ist vielfach erfolglos, als die der Entente. Bisher hat die Entente von 500 Milliarden Mark Kriegskosten nur 125,6 Milliarden fundiert, die Mittelmächte von 186 Milliarden Kriegskosten aber 134,3 Milliarden Mark. Deutschland brachte mit acht Kriegsanleihen 88 Milliarden oder 71 Proz. seiner Kriegskosten langfristig auf gegen 32 Proz. in England und 30 Proz. in Frankreich. Die Mittelmächte deckten ihren Anleihebedarf fast ausschließlich im Lande, während Frankreich und England gewaltige Summen im Auslande ausnahmen.

Kleine politische Nachrichten.

Ein Telegramm des Admirals Scheer. Folgendes Telegramm erhielt vor einigen Tagen die „Saale-Zeitung“ von dem jetzt zum Chef des Admiralsstabes ernannten Admiral Scheer: „Schreiben wir unbeirrt und zuversichtlich weiter auf dem Wege der Kraft, dann wird unsere Zukunft vor britischer Habgier und Nachsuche sicher sein. Der Deutsche ist zu gut, um Englands Knecht zu werden. Admiral Scheer.“

Anlässlich des Rücktritts v. Holkenborffs dürfte es interessieren, daß gerade in diesen Tagen der freisinnigste Vertreter v. Camp in der Zeitungs-„Das größere Deutschland“ in einem Artikel, in dem er den Großadmiral v. Tirpitz verteidigt, mitteilt, daß am 12. Februar 1916 dem Reichstange eine Denkschrift von dem Chef des Admiralsstabs v. Holkenborff überreicht worden ist, in der es ausdrücklich hieß:

„Der neue U-Bootkrieg verleihe über derartige Streitkräfte, daß er auch unter Berücksichtigung der vermehrten Abwehrmittel des Gegners und der sonstigen technischen Hilfsmittel in der Lage sei, ihm im Vergleich zum vorjährigen weitaus gesteigerte Leistungen zu sichern, und daß in sicherer Aussicht stünde, daß England dadurch in eine unentragliche Beugung des Gradmaßes rane und in absehbarer Zeit, nämlich in sechs Monaten, zum Friedensschluß gezwungen sein würde.“

Der französische Sozialistenkongress wurde am 6. Oktober nach Paris einberufen. Nach Provinzmeldungen werden die großen Verbände, vornehmend Longuets, friedensgeneigte Vertreter entsenden.

Ischischische Fronte gegen das Ministerium Kusarek. Die Ischischen und die Schilamen haben sich im Prinzip geeinigt, auch gegen das neue Ministerium die parlamentarische Anlage wegen Verfassungsverletzung einzubringen. Der Antrag wurde begründet mit der Mahnung des Ministeriums Kusarek, betreffend Errichtung eines deutschen Reichsgerichtes in Trautau (Böhmen) auf außerparlamentarischem Wege.

Der „Tempo“ meldet, die Ueberführung der Prinzessin Witwe und ihrer Töchter nach Spanien werde bereits in der letzten Hälfte dieses Monats erfolgen.

Der Ruffischer-Bund an Hindenburg. Anlässlich der Kriegserklärungen seitens der Obersten Heeresleitung gemachten Äußerungen richtete der Ruffischer

Bund (Deutscher Kriegerbund) folgende Rundgebung an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg: „Der Ruffischer-Bund der deutschen Landsturmverbände mit seinen 32 000 Vereinen stellt sich mit Ein. Eggeling einig in der Überzeugung an den endgültigen Sieg unserer Waffen. Der deutsche Soldat ist der beste Soldat der Welt. Er hat unter Ein. Eggeling Führung auch im verfeinerten vierten Kriegsjahre in nie verlegener, wachsender Kraft den Feinden unerfährliche Einbuße an Menschen und Material zugefügt. Die Heimat wird sich ihres Heldentums wert zeigen und in dieser Einheit Kraft geben und Kraft erhalten.“

Witwachs Mörder leben noch. Wie mitgeteilt wird, in die vor kurzem durch die deutschen Zeitungen gegangene Meldung, daß die an der Ermordung des Grafen Witwachs beteiligten Führer der linken Sozialrevolutionäre, Kowalew und Spiridonow, erschossen worden seien, nicht zutreffend. Die Untersuchung gegen die Genannten und andere Mitgeschuldige kam nach Erklärung der russischen Regierung noch nicht zu Ende.

Zur Kriegslage.

Die neue deutsche Frontlinie steht noch nicht fest. Mit einer gewissen Bestimmtheit steht die Beobachtung dem inneren weiteren Weichen der deutschen Truppen zu. Sie vergegenwärtigt sich nicht genug der Tatsache, daß uns unsere Heeresleitung noch immer gut geführt hat, sei es, wie es ist, und daß wir die Dinge da draußen erst ganz verstehen, wenn wir sie richtiggehend betrachten können. Jedenfalls blieb die Freiheit des Handels bei Hindenburg; nicht der Feind drängte ihn in die neuen Stellungen, sondern er bezog sie nach eigenem Entschluß, unbedrängt vom Gegner, ja auch unbedacht von ihm. Was dabei herauskommt, wollen wir in Gebild erwarten. Das Größte und Stimmende über die Dinge, die da kommen sollen, ist ebenso zweifellos wie das tödliche Prophezeien, das wir uns endlich abgetrieben sollten. Und noch vertuschter ist das Spiel mit der Entscheidung, das die Feinde von dem „Siegesmarsch“ hoch erhoben, wobei unter den Verbündeten und bei der Fachkritik gar kein Zweifel herrscht über den Charakter des glänzenden gelungenen Ausganges von Hindenburg, und sich nur Unruhe bemerkbar macht über sein Ziel und seinen Zweck.

Diese Zuspätschneidung füllt die englischen Staatsmänner abermals mit Reben und Ästchen aus, die wir wiedergeben, um den Seelenzustand der Gegner darzulegen und seine breiten Ansichten, seine vorgeblichen Einsichten vom Krieg und von unserer Schicksal bekannt zu machen. An solchen Vorkäufen vermag sich die Widerstandskraft der Deutschen nur zu fällen. Entmutigen, wie es wohl von beiden berechnunglos ist, können solche wahrheitswidrigen Ueberhebungen nicht. In dessen Sinne ist doch, und wir stellen das zum so und so vielen Male fest, das Gegenstück zu diesem immer wiederholten Redemarsch, der Gegenstoß von unserer Seite. Es genügt nicht, daß die deutsche Presse auf der Wacht steht und alle derartigen Ueberfallversuche kraftvoll abwehrt. In die Befestigung müssen das lebendige Wort und die ständige Persönlichkeit einfließen. Das wirkt frischer und überzeugender. In dieser Hinsicht lehren uns die vier Kriegsjahre aber gar nichts. Und wir müssen auch in diesem Belange unserer Wacht stehen können. Wir verurteilen da Wichtiges, was nicht einzubringen ist. In einem Schweizer Blatt las man kürzlich einmal von einem hervorragenden Kopf das Wort, die Entente unterschätze die Realitäten, und der Verbund mißachte die Symptomabläufe. Das erfährt seine Befähigung durch unsere freimütigen Berichte auf die Bekämpfung der gegenwärtigen Wortpropaganda, die auch bei den Neutralen zeitweise verheerend wirkt.

Die Gegner suchen das verloren gegangene Gleichgewicht des Krieges durch Neubildung der Fronten herzustellen. Unter den selbstsamten Vordrängen vereinigen sich dort alle Verbund-Feinde um die landesverräterischen und eibergessenen Tscheden, mit denen sich das ganze Geistesbild des ordnungsbekämpfenden Landes verbunden hat. Alles, was unszweifelhaft ist, was der Völkerverfall-Herrschaft widersteht, schließt sich, nebst den Ententeblößen zusammen zu dem konzentrischen Vorkampf gegen den Kern des Völkerverfalls. Die Japaner konzentrieren zu vordringlicher Berechtigung ihrer Teilnahme die deutsche Gefahr, die den Tscheden-Sowjets droht, und daß China in unter diesen Umständen nicht zurückbleiben kann, das versteht sich. Japans Schritt ist an ausfichtsbereit, d. h. weniger für die Entente, als für das gelbe Reich selber. Es sichert sich eine derartige Einflussphäre in Nord- und Ostasien, daß seine uneingeschränkte Ueberführung des fernsten Ostens durch diesen Krieg unangefochten durchgeführt wird. China, Indien und der verbleibende Teil Rußlands stehen damit unter japanischem Einfluß, und die Leibtragenden, zu denen wir nicht gehören, werden sich sehr irren, wenn sie glauben, daß diese Lage mit dem Kriege vorbei sei. Die selben erreichen das Ziel ihrer Herrschaft im Osten auf die leichteste Art und Weise; die Ereignisse spielen ihr die lang gehegten Wünsche erfüllt in die Hände.

„Daß es gelingen könnte, eine neue russische Front im Osten zu bilden, halten wir“, sagt Stegemann in „Dunst“, „heute noch für sehr unwahrscheinlich, daß aber Anarchie, Terror und Konterrevolutionierung die Mittelmächte zu gesteigerten Nüchternungen und zum Ausbrennen ihrer strategischen Schlüsselplätze und Verbindungsstellen zwingen, bedarf keines Beweises.“ Das russische Volk will nicht mehr kämpfen, selbst Lenin, dessen Charakterbild allerdings stark schwankt, lehnt jeden militärischen Eingriff ab. Aber die Dinge können stärker werden als man ahnt, und es hat jetzt den Anschein, daß es ohne neues Blut nicht abgeht, und daß die Schöpfung dauernder Zustände dort noch einschließlich viel Menschenleben als Opfer verlangen wird. Die Einmischung der Entente gibt eine vortreffliche Illustration ab für ihren Wahlpruch vom Kampfe für die Selbstbestimmung der kleinen Staaten. England hat das schöne Weipiel übrigens vor seiner Tür, was der Iren-Sprecher Dillon sehr schlagend ausführt. Die Freiheit der Wölfer, das klingt im Munde von Lloyd George wie bitterer Hohn. Irland und Ägypten, Indien und die getrockneten Neutralen stehen gegen den verlogenen Erfolg am fünften Jahrestage der englischen Kriegserklärung. Alle Völker, die jetzt an Englands Seite kämpfen, werden die Folgen ihres Bündnisses mit den Briten spüren. Wer Eng-

Hand faßt, der hat an glühendes Eisen gegriffen. Es fragt sich nur, ob es nicht in dem jungen Staatswesen der Vereinigten Staaten seinen Meister gefunden hat. Jedenfalls in der Rücksichtslosigkeit, eigene Interessen zu verfolgen, und in der Brutalität im Einzelfall seinen Mittel. Wahlos reißt Wilson sein Band in den Kampf. Wer nicht will, gehört zu den „gelben Hunden“, und eine Gefinnungsrichterei ohne Gleichen, die zu Kerker, Werd und Synchrotron führen, verfolgt alle Friedenswilligen. Das ist das freie Amerika, die große Republik, die gegen alle Verdrückung zu Felde zieht, das Aufsteigen und Ideal aller staatslichen Bestrebungen! Den preussischen Militarismus wollen England und Amerika bekämpfen, wie Lloyd George abermals vor der ganzen Welt behauptet. Aber, wer mit einmüßigen ungeschulten Augen die heutige Sachlage betrachtet, der muß eingestehen, daß der britische und amerikanische Militarismus der wirkliche Weltverderber ist, und daß er sich unendlich scheußlich und furchtbar gibt, garricht zu vergleichen mit dem, den die Feinde uns andichten. Der preussische Kriegsmilitarismus v. Stein ruft den Völkern zu: Der Sieg kann uns nicht mehr entzogen werden. Das ist unsere Antwort auf die Verdrückungsphrasen der verfluchten Gegner.

Aus aller Welt.

Abkürzung im Circus. Bei der gestrigen Abendvorstellung im Berliner Circus Corralan ereignete sich ein folgenschweres Unglück. Das bekannte Akrobatentrio Meineske stürzte aus einer Höhe von 12 Metern in die Arena hinab. Ein Künstler wurde getötet, einer schwer und einer leichter verletzt.

Aus dem Großherzogtum.

Der Stadtrat unter mit beiderseits vertretenen Abgeordneten ist mit genauer Durchführung beauftragt. Mitteilungen und Berichte über wichtige Vorkommnisse sind der Magistratskammer zu unterbreiten.

Oldenburg, 6. August.

* Landesartioffiziale. Der Erzeuger-Höchstpreis für Frühkartoffeln aus der Ernte 1918 wird für das Herzogtum Oldenburg vom 8. August d. J. an bis auf weiter auf 8,50 M für den Zentner festgesetzt.

* Missionskurse. Heute abend hält Missionar Spiehs aus Bremen pünktlich 8½ Uhr im Elisabethstift eine Missionskurse. Das Thema lautet: „Die Mission im Wandel der Zeiten“. Der Eintritt ist frei. Jedermann ist willkommen. (Siehe Inserat!)

* Gewitter. Die Witterung hatte hier in den letzten Tagen große Neigung zur Gewitterbildung. Überall am Himmel bildeten sich mit Elektrizität geladene Wolken, die sich mehrfach mit heftigen Regenschauern entluden. Auch gestern ging über der Stadt und deren Umgebung ein heftiges Gewitter nieder, mit dem zeitweise stürmender Regen mit Hagel verbunden war. Die elektrischen Entladungen

waren heftig, und Blitz folgte auf Blitz mit starken Donnererschlägen.

* Temperaturen in den fließenden Flußabschnitten: Luft 11½, Wasser 13¼ Grad.

□ Bad Zwischenahn, 6. Aug. Ein Blitzstrahl fuhr Sonntag bei Aue in einen auf dem Felde stehenden Hausen Roggenarben-Hoden und zündete.

□ Bad Zwischenahn, 6. Aug. „Diebert schallt frei“ hat hier Sonntag und Mittwoch ein volles Haus, das wegen der Verhaftungen jetzt schon. Hier sei darauf hingewiesen, daß der Freitag ausschließlich für die Verurteilten bestimmt ist. Am Sonntag, den 18., und Mittwoch, den 21. August, sind wieder Aufführungen.

— Osnabrück, 5. Aug. Dem Bischof von Osnabrück, Dr. Böning, dem Regierungspräsidenten Dr. Tilmann und dem Regierungsrat Böninger wurde das Eisenerz-Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen.

Letzte Depeschen.

Brasilianische Truppen an der Suezfront.

Berlin, 6. Aug. 1918. Dem „Berl. Vol.-Anz.“ wird aus Basel berichtet, daß nach „Agence Americana“ Brasilien ein Heer von 200 000 Mann bereitsteht, um in Mesopotamien und Mesopotamien die englischen Kräfte zu entlasten und ihre Verdrückung nach der Westfront zu erleichtern. Das Klima in Asien sei für die brasilianischen Truppen zuträglich.

Neue U-Boot-Beute.

Berlin, 5. Aug. 1918. (Amstsch.) An der Ostküste Englands und im Gebiet westlich des Kanals wurden aus teilweise stark gesicherten Geleitzügen herans

16 000 Bruttoregistertonnen

versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wie klar es den einsichtigen Engländern vor Augen steht, daß ihnen bei längerer Dauer des U-Bootkrieges die Handelsseeherrschaft auf dem Meere verloren gehen könnte, geht aus einem Aufsatze in dem Neederblatt „Fair Play“ vom 4. Juli 1918 hervor. Diefes Blatt empfiehlt darin engste Zusammenarbeit der Alliierten auch nach dem Kriege in bezug auf Schiffsraum. Wieswegen? Doch aus keinem anderen Grunde, als weil es fürchtet, daß nach dem Kriege Amerika und Japan die Seeherrschaft im Handelsseeherrschaftsraum unter sich teilen könnten und Albion dann mit seiner begrenzten Flotte das Nachsehen hätte.

Lloyd Georges neue Antwort.
Berlin, 6. Aug. 1918. Zum Erlaß Lloyd Georges bemerkt die „Post“, 17. Welche Wirkung muß diese Sprache auf diejenigen Deutschen ausüben, die trotz der vierjährigen gegenseitigen Beweise noch an eine Verständigung mit England glauben. Nur unter dem Gesichtspunkte unglücklicher diplomatischer Eingriffe kann man es sich erklären, daß Lloyd George es zuwege bringt, die Behauptung aufzustellen, daß die Deutschen die gerechten Friedensbedingungen der Alliierten zurückgewiesen hätten. Auch Churchill hat, wie die Blätter melden, in einem Briefe an seine Wähler eine Erklärung veröffentlicht, in der er sich gegen Annahme in denselben Weise ausdrückt. Auf das Ende der Feindseligkeiten herbeizuführen, sagt Churchill, sei es nötig, daß das deutsche Heer entscheidend geschlagen wird.

Änderung der Mietshörsordnung.

Berlin, 6. Aug. 1918. Das „Berl. Tagbl.“ meldet aus Frankfurt a. M., daß gestern hier die Vereinigung der Mietvereinigungen zusammengetreten ist, um zu einer Änderung der Mietshörsverordnung Stellung zu nehmen. Die Regierungen der Bundesstaaten und über 100 Städte hatten Vertreter entsandt. Es ward eine Einigung dahin erzielt, daß die Landeszentralbehörden berechtigt sind, den Gemeindebehörden das Recht einzuräumen, alle Mietpreisfestsetzungen von der vorherigen Genehmigung der Mietvereinigungen abhängig zu machen. Die von den Eingangsämtern hergestellten Vergleiche sollen vollstreckbar sein. Den Hausbesitzern sei Schutz gegen die Hypothekengläubiger zu gewähren.

Briefkasten der Schriftleitung.

H. A. Das Jahr der Gründung der Gertrudenkapelle ist nicht genau anzugeben. Es liegt zwischen 1377 und 1428. Das heutige Kirchengebäude stammt aus dem Jahre 1481 oder 1480. Unter dem Grafen Anton Günther wurde die Kapelle erneuert. Das ergibt sich aus einer Aufzählung Wirkmächtens in seiner „Immergrünen Frühlingsschau“. Darin nennt er sie „eine Kirche, welche unser Gnadiger Herr von seinen Vätern zur Ehre Gottes aufbauen, einem zünftlichen Bezirk ummauern und denselben zu dem Gottesacker oder Ruhestätten der Menschen verordnen lassen“.

Gefr. L. W. Wenden Sie sich an Kaufmann W. Nibel, Emden, oder Direktor A. Seedorf, Leer.

Kaufmann Wilhelm von Busch, Ständiger Übersetzer der Mittheilungen des Reichsarchivs, Emden. Verantwortlich für die Schriftleitung: Wilhelm von Busch und Otto Seedorf, für den Anzeigenteil: W. Radomski, Emden und Verlag von H. Schacht, Emden.

Oldenburgischer Bierbezügler-Verband.

Weiden-Prämierung

Die diesjährige Weiden-Prämierung findet im 1. und 2. Bezirk statt. Mitglieder des Verbandes, die gute alte oder neue, noch nicht prämierte Weiden von mindestens 2 Hektar Größe besitzen, wollen dieselben bis zum 12. August beim Unterzeichneten oder beim Geschäftsführer A. W. Stenborg bei Weida anmelden.

Daten, 31. Juli 1918.
Der Vorsitzende:
v. Frydag.

Amtsvorstand.

Bekanntmachung

Obstnutzung

an den sämtlichen Amtshäusern wird am

Donnerstag, den 15. August d. J.,

vormittags 10 Uhr,

auf dem Amte öffentlich zur Verpachtung aufgelegt werden.

Bedita, 3. Aug. 1918.

Gewerkschaftliche Besetzung

in der Auguststraße, mit Obst- und Gemüsegarten, steht unter meiner Nachbesetzung besonderer Umstände halber **preiswert** zum Verkauf.

E. Heimsath, Aukt.,

Bergstr. 17a, Fernspr. 536.

6 gute Legehühner zu verkaufen. Nachtrag, in d. Geschäftsstelle d. Blatt.

W. H. H. Kirchhagen. Zu verkaufen 100 Pfund **Ameripöragelamen.** 3. Bruns.

Immobilienverkauf.

Edelweiss. Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der

Immobilien-Befugigung

des Landwirts **Gerhard Johann & Sohn** am **Waldenholweg** ist zweit. Termin anderwärts auf

Sonntag, den 10. August,

nachmittags 5 Uhr,

in **Buntes Gashaus** zu **Weddewitz 1.** gegen Kauf- Liebhaber eingeladen werden. **Meinsten, Aukt.**

Immobilienverkauf in Sage.

Waldenhausen. Der **Neubauer Wilhelm** hat in Sage (beim **Walden**) fast 1/2 Hektar 65 Ar 62 Quadratmeter große

Neubauerstelle

mit Wohnhaus und fast neuer Scheune mit Schornstein.

am **Montag, 12. August,**

nachmittags 4 Uhr,

in **W. Eilers** Wirtschaft in **Sage** im ganzen oder theilweise mit beliebigem Zutritt öffentlich geg. Meistgebot durch den Unterzeichneten verkaufen.

Bemerkung wird, daß insbesondere auch die beiden

Wiesen und 2 Moorplätzen

für sich zum Aufbaue kommen.

G. Wehrkamp,

amtl. Auktionator.

Zu verkaufen

Einfamilienhaus m. Stall und schönem Garten. Angebote unter **N. D. 808** an d. Geschäftsstelle d. Blatt.

Zu verkaufen ein gut erhaltenes **Auto**. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Knaben - Bekleidung

Kieler Anzüge, Falten-Anzüge, Samt-Anzüge

Kieler Mäntel, Loden-Mäntel, Hosen, Joppen

Stoffe.

Nur gute Qualitäten.

M. Schulmann,

38 Achternstrasse 38.

Oberhemde

mit zu grossen Halsweiten in solche mit engeren oder umgekehrt, Rücken-schlusshemde in solche mit Vorder-schluss oder umgekehrt zu ändern, sowie Hemde und Oberhemde mit neuen Hals- und Handquedern, Manschetten oder Einsätzen zu versehen, übernimmt

W. Weber,

Langestrasse 87.

Empfehle mein Lager von neuen sowie gebrauchten

Rufsch- und Geschäftswagen,

stets große Auswahl in **Rufsch- und Arbeits-Gewährten.**

G. Haberjan, Bremen,

Hohenthorstrasse 82, Telefon Roland 8345.

Gerieten. Zu verkaufen ein fast neues Kinderbett, ein Sofa und ein Tisch. Zu erfragen

Hauptstrasse 4 II.

W. A. A. Hausmann in aut. Lage d. St. Ang. mit Preis umt. **W. A. 897** an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Ziegenzucht-Berein Oldenburg.

In der Gemeinliste in der gestr. Nummer muß es nicht 772 sondern 722 (Ziegen-lamm) heißen.

Dalsper.

Das Beste in Erdbere-pflanzen!

Neuheit: Mad. Moutol,

größte, schönste und ertragreichste Erdbere der Welt, 10 Stück 1,50 M, 100 Stück 6 M, 1000 Stück 50 M. Gewährte Züchtung der letzten Jahre: **Laxton Noble**, 10 Stück 1 M, 100 Stück 5 M, 1000 Stück 30 M. **König Albert** 10 Stück 1 M, 100 Stück 5 M, 1000 Stück 25 M. **Königin Louise** 10 Stück 1 M, 100 Stück 5 M, 1000 Stück 25 M. **Empfehlung:** in prächtiger, kräftiger Ware u. vorzüglich bewahrt. Aug. Lieferbar, unter Nachnahme oder Voreinsendung d. Betrages

H. Bogemann,

Gartenbaubetrieb, Feldwiese in Oldenburg.

Oldenburg. Der Bauunternehmer **H. H. H. H.** beabsichtigt, seine dazugehörige in günstiger Lage belegene

Besetzung,

bestehend aus einem fast neuen Wohnhaus mit Stall und 54 Ar 41 Quadratmeter Landes-rein,

mit Eintritt zum 1. Mai 1919 zu verkaufen.

Die Gebäude befinden sich in gutem baulichem Zustand, die Kellereien sind besser Bonität.

Käufer kann auf Wunsch eine vom Verkäufer in Nacht habende, an das Grundstück anstossende, 1 Hektar große Weide und eine gleich große Weide mit übernehmen.

Kaufinteressenten wollen baldigst mit mir in Unterhandlung treten.

H. D. Dalmann,

amtl. Auktionator.

Strickhausen. Zu verkaufen eine belegte

10jährige Eule,

durchaus sicherer Einspanner.

Diedr. Adidis.

Zu kaufen gesucht: **guter, kleiner, hübscher** oder **hübscher** **Staufrack** 8.

Kauf jedes Quantum

Äpfel, Birnen,

sowie sämtliches

Frühobst

Aug. Wilken,

Gastr. 28,

Telephon 1612.

Birnkastan

zu kaufen gesucht. **Bürgerstr. 6, oben.**

Metallstativ

zu kaufen gesucht. **Offerten unter N. 235 an d. Geschäftsstelle d. Bl.**

Stativ

zu kaufen gesucht. **Off. mit Preisang. unter N. 878 an d. Geschäftsstelle d. Bl.**

Zu verkaufen ein gutes **Damenrad ohne Gummi.** **Friedrichsberg 30.**

Neumoorhausen 6. Büdingen. Zu verkaufen eine gute, Ende d. 20. miltend werdende

Kuh.

Gefr. Kungen.

Nachfragen bei **Carl Busch, Hinte.**

3 v. Ställe, Torfstacken, Weidgässer, Rindvieh, ar. Spiegel. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Blatt.

W. H. H. H. Zu verkaufen zwei Küder weißen und schwarzen Torf.

D. Wiedan.

Zu verkaufen ein **Kuhlein.** **Hinz. Sommer.** **Gebornenweg.**

Gut,

3-500 Mrg., Nähe Bahn, sofort zu kaufen gesucht.

Herrschafft, Wohnhaus, el. Licht Bedingung. Angeb. unter **N. 5732** an **Herrn. Wüller, Annoncen-Expedition, Bremen, erbeten.**

Eude zum 1. Oktober ein kleineres

Wohnhaus

in der Nähe von Oldenburg zu pachten. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Angebote unter **N. D. 876** an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Stuben- u. Stalltüren,

Gaustür, Sandstein-treppentufen

zu verkaufen. **Schäferstr. 3.**

Sinkregulierofen.

Bremserstraße 2. Näheres **Stierburg, Brunnenstraße 1.**

Für Landwirte.

Futterballen

mit 3 eisernen Bändern, ca. 100 Liter Inhalt, St. 5 M. **S. Gillinghausen.** Blumenstraße 45.

Kugelschn. Habe noch zwei bis drei Ladungen guten **1/2-1/4-1/2**

Torf

abzugeben. **Kolonist Joh. Meiners.**

Zum Einziehen von Außenständen u. Beforgung von Hypothekendarlehen.

empfehle ich

E. Heimsath,

Auktionator, Bergstr. 17a, Fernspr. 536

Der Wilhelmshavener Mehlichieherprozeß.

8. Kurier, 5. August.

Heute um 10^{1/2} Uhr nahm der Prozeß gegen die Wilhelmshavener Mehlichieher vor der Justizkammer des hiesigen Landgerichts seinen Anfang. Den Vorsitz führte Geheimrat Justizrat Dinslage, Beisitzer sind die Herren Bormer, Salz, v. Schrader und Voigt; die Staatsanwaltschaft wird durch Herrn v. Freese vertreten. Angeklagt sind der Kaufmann Johann W. Dittmanns (Verteidiger Justizrat Dinslage), Rentner Johann Sohn (Verteidiger Rechtsanwältin Wöhrer und Heyne), Kaufmann H. Desterfeld (Verteidiger Rechtsanwalt Brummann), Wäckermeister W. Hagenga (Verteidiger Rechtsanwalt Justizrat Dinslage und Brummann), und der frühere Magistratsassistent W. Fint (Verteidiger Rechtsanwalt Brummann). Sämtliche Angeklagten wohnen in Wilhelmshaven, mit Ausnahme des nach Bremen verzogenen Dittmanns. Fint ist noch in Haft; die Angeklagten Sohn, Hagenga und Dittmanns sind in Haft gewesen, aber wieder entlassen worden. Sohn und Hagenga waren auch Stadtoberste in Wilhelmshaven. Sohn hat 500 000 M. Sicherheit gestellt. Unter den Zeugen befinden sich u. a. Bürgermeister Bartel, Stadtschultheiß Jäger und Bürgerordnungsleiter Führer. Der Prozeß wird am 10. August fortgesetzt. Es folgt die Feststellung der Personalien der Angeklagten, woraus hervorgeht, daß Fint von seiner Frau geschieden worden ist; Sohn, Fint und Dittmanns sind unbeschäftigt.

Die Anklage lautet auf verschiedene Punkte, so gegen Fint, Hagenga und Sohn auf rechtswidrige Aneignung von Weizen und Maismehl, das sie im Gebrauche hatten, ferner auf Forderung übermäßiger Preise für Gegenstände des täglichen Bedarfs und auf Steigerung der Lebensmittelpreise durch unlautere Machenschaften. Fint hat als Beamter gehandelt. Dittmanns ist beschuldigt, einem Beamten Vorteile gewährt zu haben, die zu einer Verletzung der Amtspflicht führten, sowie unerlaubte Handlungen betrieben zu haben, und schließlich ist wegen unerlaubter Preisforderung angeklagt.

Zunächst wurde der Angeklagte Fint vernommen. Er führte zu seiner Entschuldigung an, daß er mit Arbeiten überhäuft gewesen sei. Dann gab er eine ausführliche Darstellung über die Art der Brot- und Mehlierzeugung in Wilhelmshaven, was eine geraume Zeit in Anspruch nahm. Bei der Vernehmung kamen etwa 26 000 Zylinderbrot in Frage. Fint betrachtet sich entgegen den Ausführungen des Magistrates noch als Magistratsassistent. Nach seinen Ausführungen hatte Hagenga nach jeder Mehlierzeugung für 1200 Personen Mehl übrig behalten, und er habe dem Magistrat vorgelegt, für dieses Mehl ein besonderes Lager einzurichten, daß es den Bürgern der Stadt zugute käme. Dieser Antrag sei vom Magistrat abgelehnt worden. Mit Hagenga habe er niemals über die Angelegenheit gesprochen, nachdem dieser Leiter der Mehlierzeugung anstelle von Sohn geworden war. Von diesem forderte der Magistrat 6000 M., die sich als Differenz ergeben hätten, was er aber erst bemerkt habe. Denn er meinte, die Summe müsse der Magistrat aus den Aufschlägen bezahlen, die er in der Höhe von 2,50 M. auf jeden von der Reichsgetreidekasse ge-

Der deutsche Generalkab meldet:

Großes Hauptquartier, 5. Aug. 1918. Amstich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Front zwischen Ypern und südlich Montdidier nahm die Feuerstätigkeit am Abend zu und blieb auch die Nacht hindurch lebhaft. In Flandern, nördlich von Albert und beiderseits der Somme wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Nördlich von Montdidier nahmen wir unsere auf dem Westufer der Ypern und des Dombaches stehenden Kompanien ohne feindliche Einwirkung hinter diese Abschnitte zurück. Bei kleineren Unternehmungen südwestlich von Montdidier machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Weste hat die Feuerstätigkeit zugenommen. Erfolgreiche Vorstöße südlich von Combe und westlich von Reims. Nach Abwehr feindlicher Teilvorstöße wichen unsere Nachhut in starken Angriffen des Gegners bei Fismes befehlsgemäß auf das nördliche Ufer zurück.

Heeresgruppen Galkow und Herzog Albrecht.

Westlich der Maas, in den mittleren und oberen Abschnitten wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Im Sundgau machten wir durch eigene Unternehmungen Gefangene.

Wiesbaden Thon errang seinen 27. Aufstieg.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

lieferten Sach Mehl nahm. Später hat Sohn aber die 6000 M. bezahlt; denn er hat geglaubt, diese 6000 M. schon wieder herauszubekommen. Dies sollte so gemacht werden, daß er 30 Sach Mehl, die mit der Zeit erpakt worden waren, dem Fint zur Vermittlung anbot, damit Fint eine Provision dabei verdiene. Fint hat dies angenommen, weil er kein großes Gehalt bekam und andere Beamte auch Nebengehälter machten und Nebenverdienste erhalten. Fint hat 500 M. Provision von Sohn bekommen. Die Stadt hat durch die Aufschläge 5000 M. verdient, Fint aber niemals eine Gratifikation bewilligt. Später ist Sohn nochmals mit einer ähnlichen Angelegenheit an Fint herangetreten, und der Kaufmann Schumacher hat von dem Angeklagten Dittmanns eine ganze Anzahl Säcke mairfreies Mehl erhalten. Fint bekam dann von Sohn 900 M. Provision. Er hat dann auch noch allerlei Nebenverdienste dadurch erhalten, daß er freie Waren im Auftrag von Dittmanns verkaufte. Hierfür erhielt er rund 2000 M. Sein Einkommen bei der Stadt betrug zuerst 1600 M. und 500 M. Wohnungsgeld, später auch Kriegsgeld. Dem Magistrat hat er trotz seiner Anstellung von den Nebengehältern keine Mitteilung gemacht.

Es folgte nun die Vernehmung des Angeklagten Hagenga, der die künftigen Ausführungen teilweise

ergänzte. Es war Hagenga unbekannt, daß Mehl für 1200 Personen zu viel geliefert wurde. Von den Ueberflüssen ist u. a. Gehalt für die Wilhelmshavener Soldaten im Felde hergestellt worden. Hagenga hat niemals eine Abrechnung erhalten und auch keine hergeben brauchen als Leiter der Mehlierzeugungsstelle. Auch ihm entstand ein Defizit von über 5000 M., welches er decken mußte. Sohn ist nun mit dem Erlösen an Hagenga herangetreten, das überschüssige Mehl zu verkaufen. Hagenga hat dieses abgelehnt, weil er mit Geschäften überhäuft war. Es kam hierbei zur Sprache, daß das für 1350 M. eingetaufte Mehl als angebliches Auslandsmehl für fast 10 000 M. verkauft worden war. Er hat an den Angeklagten Desterfeld 34 Sach Weizen- und 41 Sach Maismehl verkauft.

Um 3 Uhr wurde eine Pause bis 4 Uhr gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Großherzogtum.

Der Kaiser unter mit besonderen Reichen versehenen Eigenheute 18 nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Beiträge über militärische Verhältnisse sind der Redaktion nicht willkommen.

Oldenburg, 6. August.

* Militärische Personalien. Bischoffswinkel und Offizierskapitän Hans Borgstede, Sohn des Kaufmanns J. D. Borgstede, ist zum Leutnant der Reserve des Garde-Pionier-Bataillons Nr. 1 beordert, unter Verleihung des Eisernen Kreuzes. Das Friedrich-August-Kreuz erhielt er schon früher.

* Das Eiserne Kreuz erhielt auf dem Felde der Ehre: Gefr. Hugo Lübben, Sohn des verstorbenen Schneidermeisters Joh. Eduard Lübben, Stolthausen.

* Zum Adjuten des Feldoberstleutnants D. Gornis sind Frau Geheimrat G. Weisendstelegamme des Kaisers, der Kaiserin und des Kronprinzen zugegangen. Der Kaiser hat geantwortet:

„In dieser Bewegung über das Ableben Ihres Vaters spreche ich Ihnen meine herzlichste Teilnahme zu dem so schmerzlichen Verluste aus. Der Entschlafene war mir seit vielen Jahren ein treu ergebener Diener und Freund. In der jetzigen großen und ersten Zeit haben wir seine stets kräftigen, glaubensvollen Worte geholt, das Schicksal, das der Herr Vater und dem Vaterlande auferlegte, zu tragen. Ich werde dem Heimgegangenen stets ein treues Andenken bewahren. Gott, der Herr, bewahre Ihnen Kraft, Ihren Schmerz zu tragen. Ich erlaube durch sein zu frühem Hinscheiden einen schweren, unerfüllbaren persönlichen Verlust.“

Wilhelm.

* Oldenburgische Landesbank. Die Bank eröffnet in Nasse eine Depotkassette unter Uebernahme des seit 40 Jahren bestehenden Kassen der Bankvertrags.

* Brot als Groß. Unter dieser Ueberschrift geht eine Mitteilung durch die Zeitungen, nach welcher in Schweden im Auftrag des dortigen Landwirtschaftsministers von Professor Johanson mit Erfolg Versuche angestellt worden sind, das Brotmehl durch Zusatz von gemahlenen jungen Gänzen zu streuen. Wir bemerken dazu, daß bekanntlich solche Versuche, ebenfalls mit günstigem Erfolge, schon viel früher bei uns in Deutschland angestellt worden sind, und zwar durch unseren Landsmann Oekonomierat Deiken, der bereits seit mehreren Jahren in gründlicher und plan-

Molo: Die törichte Welt.

(Roman. Verlag Albert Langen, München.)

— Von Prof. Dr. Richard Hamel. —

II.

Es genügt dem Verfasser in seinem Epigonenromane nicht, uns nur in die Schicksale von Großklingen großer Kämpfer blühen zu lassen. Die Wissenschaft bietet Opfer ähnlicher Art. An der Kamille des ausgezeichneten und berühmten Hochschullehrers, Arztes und Chirurgen Molo wird es klar. Molo, von niedriger Herkunft, verdankte die Mittel zum Studium einem armen Bäckermeister, aus dem Dantebartel herabtrat er es später, sobald er zu einer Stellung durchgedrungen war. Jetzt lebt er mit seiner Frau, einem Sohn und einer Tochter in großartigen Verhältnissen. Er ist ein geschätzter Arzt von europäischem Ruhme, ein Wohlthäter überall, aber in allzu großer Freigebigkeit kein guter Wirt. Auch kein guter Vater im Sinne der Begünstigung seiner Kinder, namentlich seines Sohnes Konrad, vor anderen höher Begabten. Konrad ist Assistent des Vaters und erblickt eine erledigte Professur; mit ihm tut dies auch Reinhold, ein anderer Geistesgenosse, ein armer, gesellschaftlich ungewandter, aber aufrechter junger Mann von weit größeren Fähigkeiten als sein Freund Konrad, Molos Sohn. Dieser, von Reiz und fruchtbarer Energie erfüllt, mißtraut Reinhold's freundschaftliche Sorglosigkeit in der Mitteilung seiner wissenschaftlichen Ideen und Arbeiten und bestrebt ihn zum Zwecke der Erlangung jener Professur, die ihm auch nach dem plötzlichen Tode seines Vaters, garricht im Sinne desselben, zu teil wird, einfach, weil er der Sohn seines großen Vaters ist und die Familie Molo der Welt bekannt. Die Schilderung der Verhältnisse zwischen Konrad und Reinhold glückt dem Verfasser vortrefflich. „Du bist mir selbst!“ sagte Reinhold langsam. „Der Weg zur Verwirklichung, den Du achst, ist nicht lang. Ein ewiges Streiten mit Deinem Unvermögen, mit Deinem Geiste. Eine ewige Angst. Du wirst Dich gut umsehen müssen unter Deinen zukünftigen Freunden, wenn Du vorwärts kommen willst! Bis jetzt hat Dir Deines Vaters Name geholfen, von jetzt ab ist es Dir, drückt er sich nieder. Ich werde Dir den Erfolg nicht! Eine Arbeit hast Du gefunden, man kann nicht aus fremden Federn singen, die du gerne tragen. Das hinter meiner Stirn kannst Du nicht stehen, das wird gegen Dich kämpfen der Tag und die Nacht. Wir wollen sehen, wer Sieger bleibt: Dein oder mein Kopf! Die Erinnerung an Deinen großen Vater wird mich stärken, Dich niederdrücken. Ich bin gerührt!“ Das Aufsehen erregende, was hier gesagt, der Abendstern, wird sich nicht als sehr töricht für den Dichter erweisen, so sehr er im Augenblick noch über den Besessenen triumphiert. Und

die Last eines berühmten Namens, auf schwache Schultern gelegt, vermag nicht nur ganz gefestigte Reuten zu moralischer Entsehung zu führen. Aber auch sonst wirkt in Konrad, dem Sohn des großen Arztes, mancherlei auf eine gewisse psychische Entartung.

Nach mit anderen Beispielen stimmt der Dichter sein Epigonen-Thema weiter. Die einflussige, jedenfalls gewöhnliche Tochter eines millionenschweren „Kaufmanns“, der, aus der Niederung hervorgegangen, in jedem Betracht über Reichen seinen Weg nahm, wird, da der geschmackvolle und redliche Tom ihrer Länd ausstieg, die Gattin eines Grafen. Die Selbsthatskritik der Dame schmälert diejenige der Vorteil ihrer väterlichen Millionen keineswegs. „Ich kann keine Konversation machen“, offenbarte sie ihm weinend, „ich merke mir keine Fremdwörter und werde alle Gesellschaften durch-einander. Die Menschen lassen mich das merken. Jeder lacht über mich, niemand mag mich.“ Ueber des Grafen Herbert Gesicht ließ bei diesem Gehörnis eine dunkle Rote; er stieß starrend den Säbel auf (dem er ist Offizier). „Fräulein Gerda“, sprach er zur Weinenden, „bei mir haben die Menschen bloß eine andere Form gefunden. Sie reden mit den ganzen Tag von meinem Vater, von seinem Talent vor, das „das Reich geistert“ hat. Es ist nicht angenehm, immer erinnert zu werden, daß man selbst nichts leistet.“ So bekam der Konventionen einen Schwiegerohn und Nachfolger in diesem ebenfalls hinsichtlich der Begabung einem großen Vater unebenbürtigen. Uebrigens läßt sich der Verfasser gelegentlich selbst einen wichtigen Seitenblick auf den Stammbaum von Molo nicht entgehen.

Sehr geschickt verknüpft und verwebt Walter v. Molo die Erlebnisse der vielen Personen seines Romans miteinander; in szenenartiger Folge geht die Erzählung vor sich, oft in Dialogen, ohne lange und breite Zusammenfassungen und unter Vermählung der bei anderen üblichen ausführlichen Natur-makelereien; Molo ist in diesem Punkte bis zur Mäandrieren knapp. Ueberhaupt legt er alles auf beinahe dramatische Klänge an; der Roman, dessen Inhalt sich von geistigen Erzählungen leicht auf zwei trübselige Wände ausbreiten ließe, wird auf diese Weise zu einem schmachtigen Buche von 163 Seiten. Oder ist er auf „Kriegsberühmte“ berechnet, wie so ziemlich alle Schriften heute in ihrem Umfang? Dann darf man behaupten, der Krieg wirkte auf die Schriftsteller erzieherisch und sogar künstlerisch.

Die Rollen, welche die Ehefrauen in Molo, „törichte Welt“ spielen, sind besonderer Erwähnung wert. Da ist die Frau des Professors Molo, die „alten Chirurgen der Welt“. Mit ihrem Hungergeiz als Wirtin hatte sie Lorenz Molo zu dienen lassen. Getreulich hatte sie mit ihrem Zimmerherrn geteilt, bis er den Doktor machte und sie heiratete. Ihr Geld

hatte gute Finken getragen.“ Eine ihm irgendwie geistig einigermassen ebenbürtige Frau konnte diese nummernreiche Dame ihrem Mann natürlich nicht sein. Es war ihm nicht einmal in Dingen des praktischen Lebens, in der Wirtschaftlichkeit, besonders überlegen, denn sie hielt von den großen Einnahmen ihres Ehemann freigegeben und gutnützlich, um Geld wie besorgenen Gatten nicht so viel, daß sie bei etwa eintretendem Umschwunge ihrer Lage mit ihrer Familie sorgenfrei hätte leben können. Sie besah nur reichlich die kleinliche und selbstische Klugheit, daß sie, ohne alle gewissenhafte Rücksicht auf höhere Interessen, etwas der Wissenschaft oder der Gerechtigkeit, von ihrem Manne verlangte, er solle seinen Sohn allen Vortönen, auch dem weit überlegeneren, unbedingt vorziehen. Ueber den oft den Frauen weit mehr als Männern angeborenen meist unüberwindlichen Hang zur Familien- und Verwandtenbevorzugung, die sich dann nicht selten auf besondere Günstlinge erstreckt, die sich einzuflechten und einzuschmeicheln versuchen, kam auch diese Frau natürlich nicht hinaus. Während ihr Sohn die kleinlichen und nicht unbedenklichen Zustände der Mutter geriet hatte, artete die Tochter in ihrem Charakter nach dem Vater. In einem Institut erzogen, nahm sie Gesang- und Konversationsstunden ohne innere Nötigung und wurde von ihrer Mutter täglich einmal, eine halbe Stunde lang, über die belebteste Straße der Stadt getrieben, am Abend folgten Wälle und Theater. Später, nach dem plötzlichen Tode des Vaters, zeigte sich in dessen ihre Tüchtigkeit, die sie die Schicksalswege des Vaters und der Mutter betrachtete; sie widmete sich der Krankenpflege.

Der große Arzt empfand diese Ehe als Hochschlag, aber er fand sich, bei seinen laufenden Pflichten, mit ihr ab. Seinem hochbegabten Wissenschaftler Mann, der ihn um die Hand der Tochter bat, riet er von allzu zeitiger Ehe ab. „Ich war auch allein und habe mich auch nach einer Hand gefehlt, die mich freischeln sollte; ich kenne das. . . Ich habe früh geheiratet“ (er führt sich von der Hand über die Augen), „nun Es es nicht. . .“ Nach Molos Tode hatte seine Gattin ihren gelegentlichen Nachruf in die Worte aufgenommen: „Wenn mein Mann nur weniger Künstler gewesen wäre! Er war viel zu billig! Das Doppelte verlangt sein Nachfolger für die Ordination.“

Auf die Familie des großen Arztes trifft Schopenhauers Ansicht, die geistige Veranlagung der Kinder stamme von der Mutter, der Charakter vom Vater, nur teilweise zu. Sohn und Tochter besitzen keine geistigen Vorzüge; dagegen hat der Sohn den ar. mittelwertigen Charakter nicht vom Vater, sondern gleichfalls von der Mutter, während die Tochter von den väterlichen Trieben des Vaters befehle ist.

Über der Roman handelt auch von noch interessanteren Fragen.

mäßiger Fortschreitung bemerkt ist, unsere Wild- und Zierpflanzen noch mehr als bisher und vor allen vielfältiger für die menschliche Ernährung nutzbar zu machen. So hat er auch, wie von uns schon wiederholt erwähnt, mit Pflanzengemeinschaften als Getreidefruchtungsstellen recht befriedigende Erfolge erzielt, zuerst mit Gerste, später ebenso mit Ager, Gerstebrot und Melbrot und ganz neuerdings mit Brenneiselmehl. Gegenwärtig ist er mit Versuchen beschäftigt, sogar das Franzosenkraut (*Galinsoga parviflora*), das ja zu den verbreitetsten und schmackhaften unserer Unkräuter gehört, auf seinen Wert als Nährpflanze zu prüfen. Die ersten Ergebnisse, sowohl mit den jungen, frischen Kraut wie mit dem Mehl dieser Pflanze sind überraschend günstig ausgefallen. Bezüglich alles Näheren über Dettens Versuchsbetrieb, insbesondere auch hinsichtlich des Nährwertes, der Verdaulichkeit und Bestimmtheit der verwandten Pflanzengemeinschaften, weisen wir hin auf die eingehenden Mitteilungen auf dem hier im März stattgehabten Vortrag über Wild- und Nahrungspflanzen, ferner auf die umfassenden Berichte in den „Mitteilungen“ der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, die teils auch durch Sonderabdrucke mit Hilfe der Behörden überall im Reich verbreitet wurden. Der letzte der Berichte findet sich in Stück 18 der genannten Zeitschrift.

B. Der erste kommandierende General des stellvertretenden 10. Armeekorps, General der Infanterie Wilhelm v. Linde-Eubens, à la suite des Kaiser-Regiments Graf Munnichthal in Harzburg, feiert am Mittwoch seinen 70. Geburtstag. Er erwarb sich in Frankreich als Leutnant im 6. Feld-Artillerie-Regiment das Eiserne Kreuz 2. Klasse und trat dann nach seiner Versetzung in den Generalstab zur Infanterie über. Er war von 1885–86 Kompaniechef im Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 in Oldenburg. Später war er Generaladjutant im Großen Generalstab, worauf er die 36er in Halle a. S. erhielt. Er kommandierte dann von 1891 bis 1900 die 14. Infanteriebrigade in Halberstadt, bis 1904 die 4. Division in Braunschweig und bis 1907 das 11. Armeekorps in Kassel, worauf er Präsident des Reichs-Militär-Gerichtes wurde und im Jahre 1911 in den Ruhestand trat. Er nahm in Braunschweig Wohnung und trat zu Beginn des Krieges als stellvertretender Korpskommandeur in Hannover wieder in den Generalstab. Im vorigen Herbst trat er von diesem Posten zurück. Am 22. März 1915 erhielt er das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

* Das reisende Publikum und die Fliegergefahr. Wer eine Reise unternimmt, kann damit rechnen, daß er in Gebieten, die mehr als unsere Gegend von feindlichen Fliegern bedroht sind, Zeuge eines Luftkampfes wird. Die Gefahren der feindlichen Fliegerangriffe sind zwar bei richtigem Verhalten der Bevölkerung gleich Null, doch muß jeder Reisende wissen, wie er sich bei Fliegergefahr richtig verhält, denn Vorsicht ist der bessere Teil der Tapferkeit! In allen Städten und auf den meisten Bahnhöfen usw. sind die bekannten Anweisungsbilder. Wie verhalte ich mich bei Fliegergefahr? — angebracht. Wer sich ihren Inhalt zu eigen macht, kann der feindlichen Fliegergefahr getrost ins Auge sehen. Die Hauptgefahr ist: Ruhe und Sicherheit. 1. Bei Erkennen des Luftkampfes fort von der Straße und ins Haus! 2. Hart an die innere Hauswand! Die Fenster oder Türen geschlossen! 3. Ist kein Haus in der Nähe: Sofort flach hinlegen! Hat man eine Vertiefung oder einen Graben erreicht: Hinin! 4. An den gewöhnlichen Stellen bleiben, bis Angriff vorbei! Falls verhält sich: 1. Wer auf der Straße oder auf dem Felde stehen bleibt und die feindlichen Flieger sehen will. 2. Wer am Fenster oder an der Tür stehen bleibt oder gar auf den Balkon tritt. Bomben- und Glassplitter zerstückelter Fenster Scheiben bringen Verletzungen! 3. Wer voll Angst hin- und herläuft, den besten Keller im Ort erreichen will und ähnliches. Von triftiger Verwendung durch eigene Schuld; auch hat er, anstatt sich ruhig in Sicherheit

zu bringen, noch seine Mitbürger durch ängstliches und vorichtiges Verhalten in Unruhe und Aufregung gebracht.

* Lieber die Maßnahmen der Reichsbefehlungsstelle ist in einem großen Teile der Bevölkerung Missetimmung entstanden. Auf eine Eingabe des Reichstagsabgeordneten Felix Marquardt, die den Beschwerden Ausdruck gab, antwortete die Reichsbefehlungsstelle in Berlin folgendes:

Die in der Öffentlichkeit und in der Presse erhobenen Vorwürfe gehen von unrichtigen Voraussetzungen aus. Nur ein kleiner Teil der gesammelten Anzüge wird den Munitionsbetrieben überwiesen, die überdies die Anzüge nach ihrem vollen Werte bezahlen müssen. Bei der im Gange befindlichen Sammlung ist eine Befehlungsstelle seitens der Reichsbefehlungsstelle niemals angeordnet worden; die Sammlung wurde stets als eine freiwillige bezeichnet. Jeder, der entbehrliche Oberbekleidung besitzt, wurde aufgefordert, einen Anzug abzugeben. Ein gelinder Druck sollte nur dadurch ausübt werden, daß den Kommunalverbänden das Recht zugesprochen wurde, bei solchen Personen, von denen sie annehmen mußten, daß sie zur Abgabe eines Anzuges in der Lage waren, eine Bestandsaufnahme ihrer Männeroberbekleidung durchzuführen. Die Bestandsaufnahme des Mittelstandes, für die die Reichsbefehlungsstelle volles Verständnis hat, sind demnach bei den bisherigen Maßnahmen stets berücksichtigt worden. Den kaufmännischen Angehörigen insbesondere hat die Reichsbefehlungsstelle in dieser Hinsicht beruhigende Versicherungen geben können. Niemals ist seitens der Reichsbefehlungsstelle ein sogenanntes „Schlupf“ für Männerbekleidung (ein West- und ein Sonntagsausgang) festgelegt worden. Ebenso werden die Interessen der im Herdendienst stehenden Personen voll gewahrt; dies mag schon daraus hervorgehen, daß in den maßgebenden Ausschüssen der Reichsbefehlungsstelle das Reichs-Kriegsministerium vertreten ist. In ihren wiederholten Anweisungen an die Kommunalverbände hat die Reichsbefehlungsstelle besonders Wert darauf gelegt, daß die abgelieferten Anzüge angemessen bezahlt werden. Sie hat in neuerlichen Erlassen den Kommunalverbänden anheimgestellt, die festgesetzten Höchstpreise je nach Bedürfnis nicht unversichtlich zu überschreiten. Auch ist durch Schaffung eines besonderen Schätzungsausschusses die Gewähr, daß die abgelieferte Bekleidung nach ihrem vollen Wert bezahlt wird, in erhöhtem Maße gegeben. In der Praxis sieht die Sache aber doch anders aus, so daß die Klagen durchaus berechtigt sind.

* Von der Feuerbekämpfung. Im Bremer Krematorium fanden im Juli 75 Entschörungen statt, gegen 57 im Juli 1917.

* Verkehrswesen. Die Baufirma Gebr. Meyer verkaufte ihr an der Stadtorfstraße Nr. 118 gelegenes Haus an den Kaufmann Johann Hinrichs für den Preis von 40 000 Mk. Herr Hinrichs besitzt in dem Hause seit mehreren Jahren ein gutgehendes Automobil- und Fahrradgeschäft.

* Glasfisch, 4. Aug. Die Stadtgemeinde kaufte die zum Nachlaß des Rentners Joh. Reinhold imten gehörende, in Neuenfelde belegene Landstelle für 40 000 Mk.

* Gube, 5. Aug. Am Sonnabendmittag überzog unser Ort ein kurzes, heftiges Gewitter, das von wolkenbruchartigem Regen begleitet war. Im Augenblick waren Straßen und Wege überflutet und die Gräben voll Wasser. Außer Beschädigungen an Wegen und Brücken ist kein Schaden entstanden. Sonntagmorgen zogen vereinzelt Gewitter auf, die zunächst nicht so recht zum Ausbruch kamen und wieder verzogen. Zwischen 5 und 6 Uhr entluden sie sich aber sehr heftig. Es folgte Schlag auf Schlag und die elektrischen Ladungen waren ganz gewaltig. Schaden scheint nicht entstanden zu sein. Auch dieses Gewitter löste stürmischen Regen aus.

* Roddenholzgermoor, 5. Aug. Ein schweres Ge-

fahren und hatte schon oft durch die Genauigkeit seiner Beobachtung verurteilte Kriminalfälle aufklären helfen. Er hielt sich vornehm zurück, bis an ihn die Reihe kam, beschäftigt sich auch nur mit dem, was seines Amtes war, eine Eigenschaft, die ihm das ganz besondere Vertrauen und Wohlwollen des Regierungsrats eingetragen hatte, denn diesem war nichts mehr verhaßt als eine Beliebigkeit und Willkür, deren verwerfende und erschwerende Wirkung er nur zu gut kannte.

In der Begleitung dieser Herren befanden sich zwei Kriminalassistenten, der Gerichtsphotograph Diez und ein Gerichtsdiener als Protokollführer.

Mit einem kurzen „Guten Morgen!“ betrat Popper mit seinen Leuten das Arbeitszimmer.

„Gnadtman von der Goltz — der Fall gehört zu Herrn Meyer? Herr Sanitätsrat, wir kennen uns schon. Morgen, Braun, Morgen, Noack! — Wer entdeckt die Tat?“

Der Sanitätsrat berichtete kurz und zeigte auf den Diener Jakob, der mit blauen, verängstigten Zügen seitwärts stand.

„Wann haben Sie Ihren Herrn gefunden?“

„Es — war — etwa viermal zehn.“ stotterte Jakob. Seine Stimme zitterte auffallend. Der Regierungsrat winkte dem Kommissar Braun und gab ihm leise einen Befehl. Dann sagte er laut:

„Ich bitte alle Herren, hier im Zimmer zu bleiben, während ich die Leiche und den Tatort besichtige. Kommen Sie, Wendler!“

Beide begaben sich in die Bibliothek. Der Gerichtsarzt hatte, am Fenster lehnd, mit Kirchhoff ein Gespräch im Flüsterton begonnen, der Photograph baute sein galgenartiges Stativ zusammen, sonst herrschte lautlose Stille in dem sonnenbeschienenen Raum. Von draußen klang das frohe, jubelnde Geklirr der Bögel herein, aus der Ferne hörte man das blecherne Klingeln des Milchwagens, der seine Straßen abfuhr. Vor dem verschlossenen Gartentor hatten sich einige Neugierige gesammelt, die mit weit aufgerissenen Augen nach dem wohlbekannten Hause starrten. Es war doch wohl in der Umgebung bekannt geworden, daß sich hier etwas Furchtbares abgespielt hatte, niemand wußte aber was. Der alte Herr sollte tot sein, das war doch garnicht zu glauben. Schon kam von einigen Lippen das furchtbare Wort „Mord“. Die Spannung wuchs von Minute zu Minute, aber der patrouillierende Schutzmann war unerschrocken, nicht eine Silbe kam über seine Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

holter, wie seit langen Jahren nicht beobachtet, und ließ sich Sonntagmorgen über unserm Ort. Es wurden zunächst zwei sogenannte kalte Schläge bemerkt, die je eine Roggenähre auf zwei verschobenen Feldern beschädigten. Plötzlich ertönte der Ruf „Feuer!“ Ein Blitzstrahl war in die Scheune des Landwirts Spille gefahren und hatte diese entzündet. Das Feuer fand reichlich Nahrung in den Heuballen, und im Augenblick stand die Scheune in hellen Flammen, so daß fast nichts gerettet werden konnte. Verbrannt sind außer den etwa 30 Fuder Heu ein Ackerwagen, 20 Fuder Torf, eine Dreschmaschine und sonstige Landmaschinen und Geräte. Das in der Nähe stehende, mit Stroh gedeckte Wohnhaus war durch die Hitze und die überfliegenden Funken in erster Gefahr. Jedoch konnte dieses Gebäude durch das tätige Eingreifen der Nachbarn unter Leitung des Bezirksvorstehers vor dem Feuer bewahrt werden. Der Schaden ist beträchtlich und nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Ferner sind auf einer Weide dem Landmann Arey drei Kühe vom Blitz erschlagen worden. Die Tiere hatten Schutz unter einem Baum gesucht, wo sie alle drei tot aufgefunden wurden.

Reichsstempelgelei u. Wechselstempelgelei.

Am 1. August trat gleichzeitig mit der Umschiffung, über die ein Artikel dieses Blattes in den nächsten Tagen eine gedruckte Übersetzung bringen wird, eine Novelle zum Reichsstempelgesetz in Kraft, die auf 30 Seiten eine Fülle neuer Fassungen des Textes und einzelner Sätze in Abänderung des Gesetzes vom 3. Juli 1913 enthält. Der Fachmann wird alle Veränderungen, sich mit diesen Bestimmungen vertraut zu machen, nachdem er sich in den feinsten Zweigen leicht zu erfassenden Stoff des vor 5 Jahren erlassenen Gesetzes faun eingelebt hat. Weitere Kreise haben mehr Interesse an der Abänderung des Reichsstempelgesetzes; der neue Satz beträgt vom 1. August d. J.

von einer Summe bis zu 250 M 0,15 M,
250 bis 500 M 0,30 M,
500 bis 750 M 0,45 M,
750 bis 1000 M 0,60 M
und für jede angefangene fernere 1000 M 60 S mehr gegen bisher: bis 200 M 10 S, 200 bis 400 M 20 S, 400 bis 600 M 30 S, 600 bis 800 M 40 S, 800 bis 1000 M 50 S und mit jedem angefangenen Tausend um 50 S steigend.
— 8. —

Hus dem Gerichtssaal.

8 Strafkammer Oldenburg.

Eine arge Viehhiebung. Der 21jährige Max Minus aus Oldenburg, der 54jährige Moses Jakobus aus Weener und dessen 19jähriger Sohn Aron Jakobus, sämtlich Viehhändler, waren angeklagt, im Sommer 1917 unerlaubterweise im Herzogtum Oldenburg Vieh angeklagt und nach Bremen ausgeführt zu haben. Minus soll dazu einen Beamten zu bestechen versucht haben. Obwohl keiner von den genannten Mitglied des Viehverwertungsverbandes war, brachten sie wiederholt vom Bahnhof Oldenburg aus Ladungen Vieh zum Versand nach Station Stadhausen, das zum größten Teil aus der Gegend von Großenmeer und Delmege stammte. Da in Oldenburg von den Beamten die Bestimmungen übersehen waren, gingen die Sendungen zunächst anstandslos ab. Am 20. August wollten sie abermals zwei Ladungen absenden, was ihnen unteragt wurde. Minus bot nun dem Stationsinspektor 100 Mk. an, die dieser auch dem roten Kreuz übergeben könne, wenn er sie nicht selbst behalten wolle, falls er den Versand gestatte. Als er auch so seinen Zweck nicht erreichte, wurden die Ladungen nach Elsflethen bestimmt und die Tiere von dort nach Meer getrieben, um auf dem Markte verkauft zu werden. Am 27. August befürchtete sie es wieder mit zwei Ladungen in gleicher Weise, aber in Elsflethen, wohin telegraphisch Nachricht gekommen war, wurden die Tiere telegraphisch. Da es sich um tragende Kühe handelte, wurde später auf Verreiben des Viehhändlers Max Sternberg die Ausfuhr vom Viehverwertungsverbande gestattet. Die Angeklagten behaupten, es seien stets tragende Kühe gewesen, deren Ausfuhr an sich nichts im Wege gefunden hätte. Der Angeklagte Moses Jakobus will nur an der letzten Sendung beteiligt gewesen sein. Ein bei ihm beschlagnahmter Notizbuch beweist aber, daß beide Behauptungen der Wahrheit widersprechen. Zwischen Minus und den beiden Jakobus besteht ein gespanntes Verhältnis, was während der Verhandlung deutlich zum Ausdruck kommt. Die Strafkammer verurteilte M. zu 3 Monaten Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe, Moses J., der offenbar als der viel ältere Beteiligte die treibende Kraft gewesen ist, zu 6 Monaten Gefängnis und 1500 Mk. Geldstrafe, und Aron J. wegen Beihilfe zu 500 Mk. Geldstrafe. Es wurde für festgesetzt crachtet, daß in mindestens neun Fällen die betr. Bestimmungen übertreten worden sind.

Stimmen aus dem Leserkreise.

(Für den Inhalt des Sprechsaals übernimmt die Schriftleitung die Verantwortung.)

Die Suppenwurst.

Die in der letzten Woche auf Nummerkarten zur Verteilung kamen, genigten nicht, um alle Marken einzulösen. Auch das Referat der Woche war von Ablauf des Termins ausverkauft, so daß also manche Ihre Wurst nicht erhalten haben. So etwas dürfte nicht vorkommen; sonst ist die natürliche Folge, daß im Anfang der Verteilungsperiode der Andrang sehr stark wird, was doch gerade durch die Ausbeutung der Empfangsberechtigung auf eine Woche vermindert werden soll.

Die Opferpflicht für das Vaterland

verlangt von allen die Abgabe entbehrlicher Anzüge für die kriegswichtige Heerarmee und Landwirtschaft.

Platanenallee Nr. 14.

Roman von Dr. R. Meißner.

(b) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Mordkommission war angelangt. Die Leitung lag in den Händen des als Kriminalist allerseits anerkannten und bewunderten Regierungsrats Popper, eines ernsten, ruhigen Mannes, dessen weiterstehende Züge niemals verriet, was in seinem Innern vorging. Popper war eine barge, feine Gestalt, die stehenden Augen blickten durchgehend und scharf umher, seine wohlgepflegten, auffallend schmalen Hände ließen er auf dem Rücken zu verfahren, immer ein Zeichen, daß er eifrig nachdachte und irgend einem Problem auf die Spur zu kommen suchte. In seiner runden, zwanzigjährigen Praxis hatte er sich angewöhnt, jede Unternehmung mit allergrößter Gründlichkeit, aber ohne Hast und Unruhe, vorzunehmen. Er sprach nur wenig, was er aber sagte, klang meisterschaft, beinahe befehlend, und traf meist den Nagel auf den Kopf. Er wurde von all seinen Untergebenen verehrt wegen seines Scharfblicks und seiner unerschütterlichen Entschlossenheit. Er liebte es nicht, wenn seine Untergebenen viel sprachen oder unnötige Bewegungen machten; auch von ihnen verlangte er Ruhe, Umsicht, zielbedingtes und pünktliches Verhalten. Mit ihm kam Kriminalkommissar Wendler, einer der fähigsten Beamten der Kriminalpolizei. Ein bieder, mittelgroßer, behäbig aussehender Mann, den jeder eher für einen wohlunterrichteten Gastwirt, als für einen Kriminalbeamten gehalten hätte. Wie er dabei, mit kurzen, dicken Beinen, trat sein Körper in einem Anzug, der viel zu klein für ihn erschien. In dem runden, ruhigen Gesicht saßen zwei ganz kleine, aber lebhaft Augen, die nur selten auf einem Punkte ruhten, sondern in immerwährender Beweglichkeit bald dort, bald dorthin schauten. Seine Züge hatten etwas Verlegenes, Schüchternes, und diese Eigenschaft lag auch in all seinen etwas stillosen Bewegungen. Er sprach äußerst wenig, nur kurze Sätze, wie sein Chef; er hatte sich das wohl von dem Vorgesetzten angewöhnt. Wenn er sprach, hatte man den Eindruck, eine Frau sprechen zu hören, so hoch und weichend klang die Stimme, im komischen Gegensatz zu der Wohlbeleibtheit ihres Besitzers.

Der Gerichtsarzt Geheimrat Erdmeyer war der vollendete Adhalar. Elegant in der Kleidung, stets der neuesten Mode Rechnung tragend, bewegte er sich in seinem Bureau wie im Salon. Er galt als ungemein er-

Schmücken Sie Ihren Hut mit meinen
**echten Straußfedern
„Brunhilde“.**

Der reizende einzig feine
Damenhutputz, Sommer
Winter immer modern, fertig
zum Selbstaufstecken, liefert
unter Nachnahme in
schwarz und weiss.

Länge ca. 36 cm, Breite 13 cm, zu 3,25
" 39 " 15 " 4,50
" 46 " 17 " 8,00
Zurücknahme nach Stäger Probe!

Pracht-Katalog. Größte Auswahl
Straußfedern - Kränze, Halsrüschen,
Reihen versende an jedermann umsonst.

**Ernst Lange, Straußfedern-
haus, Düsseldorf, Arnold-
str. 21a.**
Kein Ladengeschäft. Versand direkt an Privat!

Befähigung verkauft in Loy.

Landmann Dieder. Niden
in Kleibof beabsichtigt,
seine in Loy, unmittelbar
an der Barchorn, Chausf.
belegene

Befähigung,

nach neues Wohnhaus,
Eckhaus und 4 1/2 Sch.-S.
Gartenland,
mit Eintritt zum 1. Mai
1919 zu verkaufen.
Termin ist auf nächsten
Donnerstag, 10. Aug.,
nachmittags 5 1/2 Uhr,
in Stedens Wirtshaus in
Loy anberaumt.
Es wird womöglich
gleich verkauft.
Die äußerst schön bele-
gene Befähigung ist zum
Anfang sehr zu empfehlen.
Degen, Aukt.

Immobilienverkauf

in Mollberg bei Gahn.
Wieselfelde, Frau Witwe
Gust. Bruns in Mollberg
beabsichtigt, die von ihrem
im Felde gefallenen Ehe-
mann nachgelassene, in
Mollberg, unweit der
Chaussee Wieselfelde-Barz
belegene

Landstelle,

bestehend in neuen, sehr
komplett, auf das vor-
züglichste eingerichtet. Wohn-
u. Wirtschaftsgelände u.
12,2704 ha

= ca. 147 1/2 Sch.-S. Gar-
ten, Acker, und Grünan-
derungen, vorzüglichster Bo-
den und in bester Kultur
befindlich, mit Eintritt zum
1. Mai 1919 zu verkaufen.
Ein erheblicher Teil des
Kaufpreises kann zu üb-
licher Verzinsung stehen
bleiben.
Dritter und letzter Ver-
kaufstermin ist angesetzt
auf

Donnerstag,

nachm. 4 1/2 Uhr,
in Gutmanns Gasthaus
in Mollberg.
Bei irgend annehmbar-
em Gebot wird alsbald
verkauft. Interessenten kön-
nen aber auch schon vorher
verhandeln und kaufen.
Kaufinteressent ladet ein
Brotje, amtl. Aukt.
Erstkaufhaus. Dritter
und letzter Termin zum
Verkauf der dem Land-
Oskar Abdias, aus im
Feld, geborenen, zu
Kreuzfeld belegenden

Landstelle

ist angesetzt auf
Donnerstag,
den 8. August d. J.,
nachmittags 6 Uhr,
in Gutmanns Gasthaus zu
Kreuzfeld.
Kaufinteressent ladet frdl.
ein
Brotje, amtl. Aukt.
**Städt. Schlachthof
(Freibau).**
Mittwoch Fleischverkauf
d. 8-9 Uhr, in den Räumen
1061-1160
9-10 1161-1260
10-11 1261-1360
11-12 1361-1500
Abend 8 u. bis 1.60 M.

Schmitz-Bonn's
Wasch- u. Bleichhilfe
macht die Wäsche blütenweiss.
Garantiert unschädlich.
Endgültig genehmigt vom Kriegaus-
schuss unter Nr. 2503.
In Paketen zu 30 Pfg. überall erhältlich.
Alleinige Hersteller:
Schmitz-Bonn Söhne
chem. Fabrik Düsseldorf-Reisholz.
Vertreter:
Julius Lübbren, Bremen, Dechanatstr. 1 b.

Unsere
**Halbleder-
Gepäcktaschen**
sind so dauerhaft wie
Friedensware.
Lieferanten von Behörden, Kriegswirtschaftsämtern,
Munitionswerken u. Friedr. Kampffel u. Söhne,
Gr. Bertel bei Dammeln. Größte Spezial-Gepäcktaschen-
fabrik Nordwestdeutschlands. Begr. 1881.

Zigarren!
Officiere für Kantinen, Hotelsiers und Verbraucher
meine bekannten guten Qualitäten von 400.- bis
1600.- per Mille. Musterlieferung in Originalität
per Nachnahme.
B. Heynssen, Zigarren-Großlager,
Gegründet 1888,
Hamburg, Kaiser Wilhelmstr. 93/109. Tel. Gr. 4.5316.

Gelegenheitskauf!!
Sache noch einen Posten
neue Herren- u. Damenfahrräder
preiswert abgegeben. Auch Fahrrad-Ersat-
teile kauft man vorzüglichst im
Fahrradhaus Heinrich Schöning,
Garrel in Oldenburg.

Einmachtopfe
aus braunem, feingelastertem Eisenzeug empfiehlt
Friedr. Haller, Bramsche, Osnabrück.

Obst- und Gemüse-Dörren
für jeden Gas-
herd, Sparherd
oder Grube
passend,
in Metall und
Holz.
B. Fortmann & Co.
Langestr. 21.

!Gut!
sucht zu kaufen.
J. A. H. Ness jr.,
Ziegelhofstr. 14.

Barrel. Zu verk.
ein zweijähriger
Wallach,
flatter Einspanner.
von Lindern,
Bahnhofstr. 5.
Trockenen Sort
hat noch ca. 25 Ladungen
abzugeben
B. Steinlamp,
Reutenkirchen i. O.

Craumer
3000 Leistungen, mit
Güte- und Leistungs-
Bewertung, nach 1.90
Rudolfs Verlag
Dresden-T. 496.
Zu verk. ja, ausgewacht,
Kamin, Katharinenstr. 11.

Nordmoor. Zu ver-
kaufen eine 6 Jnd große
Nachweide.
Zoh. Gahlo.
Fahrrad-Wäntel,
abgefahren und beschäd.
werden wie neu aufgearb.
Nach Einlieferung per Post
erfolgt Preisangabe.
Erste Norddeutsche
Gleitschuhfabrik,
Barel in Oldenburg.
Sache zu verkaufen
2 mittelschwere
Pferde.
fromm und zugeht.
Ernst Müller.

**Vollreife
Vogelbeeren**
ohne Holzstücke
kauft
J. Bruns
G. m. b. S.
Konfervenfabrik.
Annahme 8 1/2-11 1/2 Uhr
und von 2-5 Uhr. Sonn-
abends nur vormittags.

Zu kaufen gesucht ein
besseres Glasier.
Angebot mit Preis un-
ter 3. 8. 808 an die Ge-
schäftsstelle dies. Blattes.
Eldendroff - Altdendorf.
Zu verkaufen eine
güfte Kuh.
Witwe Büsing.
Gauthausen. Empfehle
meinen neuen, angefer-
ten
Stier
zum Deden.
Dr. Küpfer.

Vorbed. Zu verkaufen
ein etwa drei Monate al-
tes weisses
Ziegenlamm
(Schweizer), ein gut erb.
Herren - Fahrrad
ohne Gummi und ein ab-
genutzter Sparherd.
Gint. Gerdes.

Die Erneuerung der
Vole zur 2. Klasse hat
unter Vorlegung der
Vole 1. Klasse bis zum
7. d. Mts. zu erfolgen.

Kauflose
zur 2. Klasse
1/2 1/4 3/4 1/2
10 20 40 80 M.
25 50 100 200 M.
für alle Klassen
sind noch zu haben, auch
unter Nachnahme.

**Eisenacher
Gold-Vollerie**
Gewinn
20.000 Mark bar.
Lose 1 M., 10 Lose 10 M.
Porto und Liste 40 S.,
Nachnahme 80 S. mehr.
Otto Wulff,
Königl. Pr. Lot-
einnehmer.
Oldenburg i. Gr., Staustr. 14.

**Berein
chem.
91er
Oldenburg**
Am Mittwoch, den 7.
August d. J., abends 9
Uhr.
Monatsversammlung
im Vereinslokal (Kathari-
nenstr. 11).

W-L
WALL-LICHT-SPIELE.
Spielplan vom 6. bis 8. August.

Rächende Liebe
Drama in 4 Akten.
Regie: Josef Stein.
Hauptdarsteller:
Maria Carmi.

**Ein nächtliches
Ereignis.**
Detektiv in 4 Akten.
Regie: Jaast Speyer.
Hauptdarsteller:
Rolf Loers
als
Phantomas.

Im Goldfasan
Lustspiel in 2 Akten.

Neueste Kriegsberichte.
Wegen einer Sonder-Vorstellung
heute von 4-6 Uhr fällt die
Nachmittags-Vorstellung
aus.
Anfang der Vorführung unseres heutigen
Programms 7 Uhr.
Wall-Licht-Spiele.

Lichtspiele Apollo-Theater.
Heute bis Donnerstag:
6. bis 8. August:
**Der Fried' vom
hochland.**
Drama in 4 Akten von Ludwig Bed,
Kgl. Bayer. Hofschauspieler.
Thea Steindrehler - Ludwig Bed.
— Dieser Film zählt mit zu den schönsten
und besten dieser Spielzeit. Das hervor-
ragende Spiel der Darsteller, die spannende
Handlung, im Rahmen von großartigen
Landschaftsbildern der bayerischen Berge,
festelt von Anfang bis Ende. — — —

„Rafaela“.
Drama in einem Vorspiel und 3 Akten.
Erna Morena - Harry Liedtke.
**Die List
der Neuvermählten**
Komödie in 2 Akten.
Lene Boß - Lia Ley.

